

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration, Redaktion und Druckerei  
Strada Şelari No. 7.

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Dautenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Emrich Leber, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Verstärkung der österreichisch-ungarischen Armee.

Bukarest, am 14. November 1902.

Die österr.-ungarische Regierung wird in der Heeresfrage einen schwierigen Kampf auszufechten haben. In Ungarn steht die Sache so, daß der Landesverteidigungsminister Fejrv. v. Fejervary im Falle der Nichtannahme der Vorlage betreffend die Erhöhung des Rekrutenkontingents seine Entlassung zu geben entschlossen ist. Es würde dann wohl dem Kabinette Szell in seiner Gesamtheit nichts übrig bleiben, als diesem Beispiele zu folgen. Inbesseren ist nach den bisherigen Erfahrungen so gut wie sicher, daß die Mehrheit des Hauses das aus ihren Reihen hervorgegangene Kabinett nicht im Stiche lassen, sondern, wenn auch nach heißen Kämpfen, dessen Anträge in der Wehrfrage zum Gesetze erheben wird. Wenn die Regierungsmehrheit bisher die größte Zurückhaltung beobachtete, so hängt dies vermutlich mit der Absicht zusammen, Gegenforderungen zu formulieren und mit diesen im geeigneten Augenblick vor die Krone zu treten. Diese Wünsche würden sich einerseits auf die Annäherung zur zweijährigen Dienstpflicht beziehen, andererseits das Ziel verfolgen, das ungarische Element in der Armee noch mehr, als es bisher geschehen ist, zu stärken. An der deutschen Dienstsprache in dem gemeinsamen Heere kann wohl nicht geübelt werden; vielleicht aber werden die Ungarn eine weitere Ausgestaltung der Honvedarmee, in der ungarisch kommandiert wird, fordern. Die Landwehren Oesterreichs und Ungarns besitzen bisher keine Artillerie, und ihre höheren Kommandanten werden fast immer aus der gemeinsamen Armee genommen. Hier werden die Ungarn vielleicht einsehen, und wenn sie entschieden sind, auch wie bisher zur Verwirklichung ihrer Wünsche gelangen. Es ist nun einmal durch die Schaffung der ungarischen Honvedarmee der Grundsatz einer sprachlichen Teilung des Heeres angenommen, und unter dem fördernden Einfluß des nationalen Selbstgefühls der Magyaren wird er wohl immer weitere Konsequenzen mit sich ziehen.

Beworrenener doch steht die Sache im österreichischen Abgeordnetenhaus. Beim Durcheinanderschlagen der Parteien erkennt man noch nicht, wie dort eine Mehrheit sich finden soll. Für das Gesetz werden die Großgrundbesitzer aller Parteien, die Polen, die Klerikalen, der größte Teil der Fortschrittlichen und, wie es scheint, auch die Christlich-Sozialen stimmen. Vielleicht, daß eine oder die andere Widerung der Dauer der Dienstpflicht als Preis durchgesetzt wird; wahrscheinlich wird die Heeresverwaltung auch auf die Forderung verzichten müssen, die Heranziehung der von ihr geforderten 6000 Ersatzreservisten, welche bei ihrer Aushebung sich bloß auf eine achtwöchentliche Ausbildung

gefaßt machen dürften, zur dreijährigen Dienstpflicht nachzusehen. Man behauptet, die Ersatzreservisten besäßen ein erworbenes Recht, hätten ihre Lebensverhältnisse danach bereits eingerichtet, und es sei unbillig, über sie anders zu verfügen. Die einmalige Heranziehung dieser 6000 Ersatzreservisten soll nur im Jahre des Uebergangs geschehen, ist kein organischer Bestandteil der Heeresreform und kann daher wegfallen. Für die Kriegsverwaltung ist ja doch die Hauptsache, daß sie jährlich ein Plus von 22,000 Mann für die gemeinsame Armee und von 7500 Mann für die Landwehren erhält.

Inbesseren ist es fraglich, ob die obstruktionslüsternen Parteien es zur Beratung des Wehrgesetzes kommen lassen werden. Dadurch würde die parlamentarische Rekrutenbewilligung für das nächste Jahr überhaupt vereitelt sein, da die Gesetzesvorlage nur eine Ausgestaltung dieses Rekrutengesetzes ist. Es ist selbstverständlich, daß die Krone und die Regierung sich eine solche Vereitelung nicht gefallen lassen können. In diesem Falle würde das Haus vertagt oder ruhig aufgelöst werden und in der Zwischenzeit der § 14 seines Amtes walten. Kein billiger Denker wird dagegen Einspruch erheben können. Die Existenz des Heeres und des Staates kann nicht davon abhängen, ob die Herren Klossac und Fressl oder die Anhänger Schönerers und Krammarschs durch Dringlichkeitsanträge die Arbeit des Parlamentes verhindern. Sollte aber das Gesetz zur Beratung gelangen und abgelehnt werden, so ist die Auflösung des Abgeordnetenhauses unausbleiblich. Der Schwerpunkt der Monarchie ist also, wie so oft, wieder nach Budapest verlegt. Wenn der ungarische Reichstag, sei es auch mit Hilfe von nationalen Zugeständnissen, für das Gesetz gewinnen ist, so wird nach der Lage der Dinge, der österreichische Reichstag in die zweite Linie treten. Das ist die Folge der unseligen Zerrissenheit in diesem Hause und die österreichischen Fraktionen arbeiten auch diesmal im Dienste des künftigen magyarischen Nationalstaates. Je höher die Verwirrung dieses der Leitba steigt, desto selbstbewußter tritt Ungarn auf, und desto größere Rücksicht wird auch die Krone auf den ungarischen Staatsgedanken legen müssen. Das ist der tiefere Sinn in den Vorgängen, die jetzt in Oesterreich sich abspielen.

### Bulgarien.

#### Zum Prozeß gegen die Mörder Stambulows.

Der wegen Beteiligung an der Ermordung Stambulows von den Gerichten in Sofia jüngst zum Tode verurteilte Mazedonier Halju läßt, wie unsere Leser wissen, durch seine Freunde alles aufbieten, um seinem Schicksal zu entgehen. So werden jetzt in Sofia Enthüllungen vorbereitet über die Hintermänner, die bei Ermordung des Ministers Beltschew am 27. März 1891, bei der Ermor-

dung des bulgarischen diplomatischen Agenten in Konstantinopel, Wulkowitsch, am 26. Februar 1892 und endlich bei der Ermordung Stambulows die Hand Haljus geleitet haben sollen. Wie bereits kurz mitgeteilt wurde, läßt seit einigen Tagen der Spießgeselle Haljus und angebliche Leiter aller drei Mordtaten, der Mazedonier Tufetschijew vormals Vizepräsident des mazedonischen Komitees und bis vor kurzer Zeit Beamter im bulgarischen Eisenbahnministerium, in einem Sofioter Blatte Tassimiles von Briefen von der Hand des jetzigen Ministers des Innern, Ljudskanow des Schwiegersohns Zankows, veröffentlicht, die Ljudskanow, stark verdächtig machen, wenigstens bei der Ermordung des diplomatischen Agenten Wulkowitsch die Hand im Spiele gehabt zu haben. Die Briefe sind aus den ersten Monaten des Jahres 1892 und von St. Petersburg datiert, wo Ljudskanow dazumal mit seinem Schwiegervater Zankow und anderen Emigranten lebte. Sie sind in geheimnisvollem, halb andeutendem Verschwörerstil gehalten, erzählen von Mittelspersonen, von zu liefernden „Materialien“ (soll heißen Bomben), von nach Odeffa angewiesenen Kubeln u. s. w. Wie sich die Boffische Zeitung aus Sofia melden läßt, hat Ljudskanow der Veröffentlichung gegenüber folgende eine entschlossene Haltung eingenommen: Stambulow hätte die Russophilen außer Gesetz gestellt und diese hätten Gleiches mit Gleichem vergolten; Terror gegen Terror und übrigens sei die Sache mit dem nach dem Falle Stambulows erlassenen Amnestiegesetz endgültig erledigt. Diesen Standpunkt, erklärt Ljudskanow weiter, habe er auch im letzten Ministerrate eingenommen, er sei von seinen Ministerkollegen geteilt worden und auf die Enthüllungen Tufetschijews werde öffentlich nicht reagiert werden. Man kann auf die Entwicklung der Sache gespannt sein. Wird Tufetschijew weiter sprechen? Wird der Minister weiter schweigen? Wie wird die öffentliche Meinung die Enthüllungen aufnehmen, wie wird sich der Fürst zu der Neuigkeit verhalten, wenn es überhaupt eine solche für ihn ist? Borläufig und unabhängig von den Enthüllungen soll der Fürst den Wunsch geäußert haben, Herr Ljudskanow möge sein Portefeuille gegen ein anderes umtauschen. Im ganzen genommen ist die Sache ein anschauliches Sittenbild vergangener und gegenwärtiger Zeiten.

### Die parlamentarische Situation in Oesterreich

hat sich, wie man aus Wien telegraphiert, etwas gebessert, was die Rede Körber's bewirkte, die allerdings nach Form und Inhalt keine Partei befriedigte, ohne jedoch auf entschiedenen Widerspruch zu stoßen. Die Czechen sind befriedigt von dem Passus, in welchem Körber die Einfüh-

## Heuilleton.

### Plevna.

Nach fünfundzwanzig Jahren ist es dem König Carol von Rumänien beschieden, die gewaltigen Schlachtfelder von Plevna wieder zu sehen, wo er die allerdramatischsten Augenblicke seines von bitteren Erfahrungen, aber auch von Erfolgen vollen Lebens durchgemacht hat.

Plevna! Ein reiches Geschichtsbuch wird lebendig, wenn man diesen Namen hört. Und doch ist es nicht lange her, da man ihn überhaupt nicht kannte, daß man kaum wußte, wo Plevna liegt, wie es auch seiner Lage wegen nur von wenigen gesucht wird, denn aus welchem Himmelsstrich der Reisende auch kommen mag, selbst in nächster Nähe bleibt die kriegsgeschichtlich weltberühmte Stadt Plevna für sein forschendes Auge verborgen. Mitten in dem launisch geformten unansehnlichen, bald mit Gebüsch und Gestrüpp, bald mit Reben und Getreide bedeckten Hügellande Nordbulgariens ist Plevna gelegen; es bildet den höchst wichtigen strategischen Knotenpunkt, in dem sich die bedeutendsten Heeresstraßen kreuzen. Ihre seit der Römerzeit allmählich in Vergessenheit geratene Position wurde erst von Osman Pascha wieder zur Geltung gebracht.

Die Stadt, um die sich eine breitwallige Hügelgruppe quirlartig schlingt, liegt etwa hundertundzwanzig Meter über dem Meer im kaum geöffneten Einschnitt der Tuce-bera, die, nachdem sie den Grivizabach aufgenommen, in Wid mündet. Alle Hänge sind von Obstkulturen bedeckt, und die Plevnaer Rebe, deren Pflege beinahe die ge-

samnte Stadtbevölkerung mit großer Vorliebe sich widmet, liefert guten, feurigen Wein, an dem sich Jung und Alt labt. Mit ihren Duzend schlanken weißübertünchten Moscheen, zahlreichen, in alttürkischer Tracht genächlich auftretenden Türken, sowie dem holprigen Kieselsteinpflaster, das zur Regenzeit unter lehmigten Lachen verschwindet, erinnert die Kreisstadt Plevna, die etwa fünfzehntausend Einwohner zählt, an die Zeit der Türkenherrschaft. Am Vorabend des letzten Befreiungskrieges war die Stadt noch ein elendes Nest. Die hohe Stadtborgheit bestand damals aus dem antirenden Kreishauptmann, seinem Medjliis und dem ihm untergeordneten Häuflein Gendarmen. Die gesamte Garnison belief sich auf nur zweihundert Infanteristen. In seiner Beschreibung des damaligen Plevna wird es vom französischen Consul Lejean kurz und bündig abgefaßt: „Ville agréable, sans plus; au bout de quelques heures, j'en ai assez.“

Ein steiler, holpriger Aufstieg führt in nordöstlicher Richtung zu den blutigsten Schlachtfeldern. Im Osten treibt der aus dem Balkengebirge kommende Fluß Wid seine trüben Gewässer gegen Norden, die während der heißen Schlachttage bis zur Donau blutgefärbt waren.

Das ist der Boden, den König Carols Fuß nach einem Vierteljahrhundert wieder betritt. In seinem ersten Regierungsjahr war der König, damals noch nicht völlig souveräner Fürst, vor die Lösung einer schicksalsschweren Frage gestellt. Rußland hatte der Türkei den Krieg erklärt und stolz die Rumänen wissen lassen, daß es ihres militärischen Bestandes nicht bedürfe. „La Russie n'a pas besoin du concours de l'armée de Roumanie“, lautete die im Auftrage des Reichskanzlers Fürsten Gortschakow von Melidow verfaßte Note. Des Fürsten Karl hervorragendste Rathgeber waren hinsichtlich der Stellung-

nahme Rumäniens zu dem russisch-türkischen Kriege in zwei Lager gespalten. Während der heißblütige Staatsmann Ion Bratianu zwecks energischer Theilnahme an dem Kriege zur Verständigung mit Rußland rief, schwankte Vasca Catargi, und Demeter Sturdza bestand auf Neutralität. Der Minister des Aeußeren N. Jonescu reichte seine Demission ein, weil er Gegner jeden Uebereinkommens mit Rußland war. Nach dem Tagebuch des Fürsten Karl hat ihm Balaceanu aus Wien telegraphirt, daß Oesterreich den Rumänen vom Donauübergang ab-rathe. Der im preußischen Staatsdienste erprobte Diplomat Fürst Karl Anton richtete an seinen Sohn, den Rumänenfürsten, die Mahnworte: „Die Unterordnung und Einfügung des rumänischen Heeres in die russische Armee kommt mir wie ein politischer Selbstmord vor.“

Felsenfest stand Fürst Karl in diesem Widerstreit der Meinungen und lenkte mit Ruhe und Selbstbeherrschung sein gefährdetes Staatsschiff. Und als er durch den verzweifelten telegraphischen Hilferuf des Höchstkommandierenden der russischen Armee, des Zarenbruders Nikolaus, mit seiner jungen Armee zum kaiserlichen Hauptquartier in Gorna-Strudena eilte, als er in der Nacht vom 4. auf den 5. September 1877 vom Zaren erfucht worden war, das unbeschränkte Oberkommando über die nun vereinigte Plevnaer russisch-rumänische Armee zu übernehmen, da dürfte das Herz des Fürsten höher geschlagen haben. Das russische Heer hatte eben bei dem zweimal vergeblich versuchten Sturmangriff auf Plevna mörderische Niederlagen erlitten, trotz der Tapferkeit der russischen Truppen mit den Generalen Schildner-Schuldner, Kridener und dem kühnen Reitergeneral Stobelew an der Spitze.

Eine schreckliche Niederlage herrschte im Hauptquartier und im Heere. Großfürst Nikolaus glaubte sich

zung der deutschen Staatsprache abgelehnt, wenigleich Herr Körber im nächsten Satz betonte, daß die Einführung der deutschen Vermittlungssprache eine Nothwendigkeit sei. Inzwischen dauern die Verhandlungen zwischen den Parteien wegen Bildung eines Koalitionsministeriums fort, aber auch heute sind diese Verhandlungen ohne positives Ergebnis geblieben. Die Polen begrüßen, allein sie wünschen, daß Dr. Körber an dessen Spitze bleibe. Auch die Tschechen versichern, daß sie an der Bildung eines Koalitionsministeriums gerne mitwirken würden, allein Körber dürfe in demselben weder Siz noch Stimme haben. Auf deutscher Seite betrachtet man die von polnischer Seite ausgegangenen Koalitionsbestrebungen nicht ohne Mißtrauen.

### König Karl und Fürst Ferdinand.

Unter vorstehendem Titel veröffentlicht die Wiener „Zeit“ nachfolgenden aus Bukarest übergebenen Bericht, für dessen Richtigkeit wir indessen die volle Verantwortung überlassen müssen:

„Ein hervorragender rumänischer Fürst, der mit den intimen politischen Verhältnissen an Bukarest und dem Sofiaer Hofe vertraut ist, schreibt anlässlich des Besuchs des Königs Karl in Bulgarien folgendes: Die Ursachen der Entfremdung des Königs Karl, der ein intimer Freund des Battenbergers war, und des Fürsten Ferdinand ist — l'incompatibilité d'humeur. Der König ist ein preussischer Offizier. Er kann daher die diplomatischen „Kunstgriffe“ des Fürsten Ferdinand nicht leiden. Dazu gesellten sich mehrere unliebame Zwischenfälle, die nur sehr Wenigen bekannt sind. Nach seinem ersten Besuch in Bukarest begab sich Fürst Ferdinand sofort nach Konstantinopel, ohne vorher seinem Gastgeber, dem König Karl, über diesen wichtigen Besuch Mitteilung gemacht zu haben. Dies verstimmt den König. Nicht lange darauf wurde von den rumänischen Behörden irrtümlicherweise das Reisegepäck des damaligen bulgarischen diplomatischen Vertreters in Bukarest Stanjow, der noch dazu in der besonderen Gunst des Fürsten steht, geöffnet. Darüber war Fürst Ferdinand sehr ungehalten. Als der Fürst Ferdinand ohne den Gegenbesuch des Königs abzuwarten, zum zweitenmal nach Bukarest kam, ereignete sich folgender Vorfall. Fürst Ferdinand, der sich auf den Bahnhöfen lange zu unterhalten und in seinem Lande sehr oft selbst den Orientexpresszug aufzuhalten pflegt, um ein Gespräch zu Ende zu führen, vertiefte sich bei seiner Abreise aus Rumänien auf dem Bahnhof in Bukarest in eine Unterredung und ergab, daß es schon längst Zeit gewesen wäre, in den Eisenbahnen einzusteigen. König Karl sah sich daher veranlaßt, die Aufmerksamkeit seines Gastes auf die vorgerückte Stunde zu lenken. Davon fühlte sich der Fürst wieder sehr verletzt. Die Entfremdung drohte zu einer unüberbrückbaren Kluft zu werden, da König Karl jahrelang zögerte, auf die beiden Besuche des Fürsten Ferdinand wenigstens mit einem zu antworten. Dieses gespannte Verhältnis war besonders von großem Belang während des rumänisch-bulgarischen Konfliktes. Während des gefährlichsten Zeitraumes befand sich Fürst Ferdinand im Bade Nauheim und erklärte sich mit allen Maßnahmen seines „conflictfüchtigen“ und eigenwilligen Ministerpräsidenten Zwantjow, seinem damaligen Günstling, einverstanden. In Bezug auf die jüngste Nichteinladung zur Schipla-Feier hatte König Karl seitens Russlands und besonders Bulgariens

darauf gefaßt machen zu müssen, daß, falls Gurko an Schiplapasse zurückgeworfen würde, die Türken unter Suleiman Pascha den Verteidigern von Plewna zu Hilfe kämen. Fürst Karl beschloß, den dritten Ansturm am 11. September, den Namenstag des Jaren, zu unternehmen. Es war ein trüber echt Plewnaer Herbsttag. Es hatte vorher die ganze Nacht stark geregnet, und am Morgen trüffelste es unaufhörlich. Die Wege waren aufgeweicht, klebrig, lehmig. Es kam zum mörderischsten Tage des ganzen Krieges, an dem die Russen und Rumänen die höchste Tapferkeit bewiesen. Der Gesamtplan war jedoch verfehlt: Plewna konnte man nicht mit Sturm nehmen, das hat bald darauf der Held von Sewastopol, General Totleben, der bis dahin während des Krieges ganz zurückgesetzte geniale Strategie, bewiesen, den man zum Gehilfen des Höchstkommandirenden, Fürsten Karl auserkoren.

Aber trotz dieses niederschmetternden Mißerfolges, der den Rumänen an diesem Tage allein an Todten 56 Offiziere und 2500 Mann kostete, haben sich Fürst Karl und sein zumeist mit Peabody und unzulänglichen Zündnadelgewehren versehenes Heer einen Weltruf errungen, besonders durch seine historisch denkwürdigen Sturmangriffe auf die Sribikaredoute, gegen die loszugehen sich die Rumänen ausbedungen hatten.

Sogar der schärfste Beurtheiler des Fürsten Karl, der jegliche russische Kriegsminister Kuropatkin, damals Stobelen's Generalstabschef, anerkannte in seinem kriegsgeschichtlichen Werke „Schipta und Plewna“, daß der Fürst damals „unzweifelhaft hervorragende Militärfähigkeiten“ befundet habe. Es ist ein wahres Wort, das Kuropatkin gesprochen hat, und Carol I. hat seine „Militärfähigkeiten“ nochmals bewiesen, als er dem Kate des von ihm verehrten großen Molke, der im 1874 dringend vorgestellt hatte, sich mit einem bescheidenen Heere zu begnügen, da er ohnehin seinen übermächtigen Nachbarn gegenüber zu schwach sei, nicht folgte. Heute kann König Karl von den Schlachtfeldern voll stolzer Freude seine Blicke weit über die Donaubene nach seinem Lande schweifen lassen, indem er hier bei seinem mächtigen Nachbarn und Kriegsgenossen Achtung und bei der Nachwelt Ruhm erkämpft hat.

„Die Zeit“

genügende „Aufklärungen“ erhalten. Dazu kamen die gut begründeten Ratschläge seines Vertreters in Sofia, Mischu. Um sich nun von dem Vorwurf frei zu machen, er trage Schuld an der Entfremdung, hat der König beschlossen, den Fürsten Ferdinand zu besuchen, der wie ich bestimmt weiß, von der unerwarteten Ankündigung des Besuches überrascht, aber auf das angenehmste berührt war.“

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 14. November.

Tageskalender. Samstag, 15. November. Rath.: Leopold, Prot.: Leopold, Orthodox.: Achintin.

Witterungsbericht vom 13. November + 1,5 Mitternacht, + 2,5 um 7 Uhr Früh, + 3,5 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 772, Himmel bedeckt, Sonnenaufgang 6.55, Untergang 4.34. Höchste Lufttemperatur + 11 in Baia de-Arama, niedrigste — 5 in Sinaia.

Vom Hofe. Morgen ist der 33. Hochzeitstag unseres Königspaars. Aus diesem Anlasse wird sich der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza nach Sinaia begeben, um FF. MM. die Glückwünsche der Regierung auszusprechen. — FF. II. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute früh um 9 Uhr 15 nach Sinaia abgereist, um der morgen stattfindenden Feier des 33. Hochzeitstages beizuwohnen. Morgen Abends um 9 Uhr 30 wird das kronprinzliche Paar in die Hauptstadt zurückkehren.

Die Trinksprüche von Plewna. Im Nachfolgenden der authentische Wortlaut der in Plewna im Zimmer Osman Pascha's von dem Könige von Rumänien und dem Fürsten von Bulgarien gehaltenen Trinksprüche.

Der Toast Sr. M. des Königs lautete:

„Ich danke Ew. l. H., daß Sie mir die große Freude verschafft haben, mit Ihnen die Schlachtfelder von Plewna wiederzusehen, wo sich das Schicksal des Krieges von 1877 entschieden hat. Ich habe tiefe Bewegung empfunden, als ich den Fuß auf diesen geheiligten Boden setzte, der von dem Blute von Tausenden von Tapfern geränkt ist, an deren Spitze ich stolz war, mich zu befinden. Hier ist es, wo ich die hohen militärischen Eigenschaften der russischen Armee schätzen konnte, und wo meine Armee ihre ersten Lorbeeren pflückte. Die Gräber, welche die Stadt umgeben, sind die sichtbaren Zeichen der blutigen Kämpfe, welche nach langen Anstrengungen von dem Siege der verbündeten Armeen gekrönt waren. Es ist grade ein Vierteljahrhundert, daß die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Plewna gerichtet war, dessen Fall mit lebhafter Befriedigung aufgenommen wurde; während man gleichzeitig die heldenmüthige Vertheidigung Osman Pascha's bewunderte. Die Geschichte hat in der Folge die glänzenden Waffenthaten registriert, deren Andenken umso tiefer in das Herz unseres Volkes gegraben sein wird, als sie für Bulgarien die Aufgabe erleichtert haben, einen monarchischen Staat zu gründen und für Rumänien, seine stählerne Krone zu schmieden.“

Ew. l. H. haben, als Sie mir in Person, umgeben von diesen tapfern Offizieren, welche sich auf den Schlachtfeldern ausgezeichnet haben, die Insignien Ihres militärischen Ordens „Für Tapferkeit“ übergeben, mich versichern wollen, daß Ihr Volk meiner Armee ein dankbares Andenken bewahren wird.

Die huldreiche Aufmerksamkeit von damals sowie diese Versicherungen haben mich lebhaft gerührt, ebenso wie der enthusiastische und sympathische Empfang, welchen die Stadt Plewna mir vor 25 Jahren als Sieger, und heute als aufrichtigen Freund des Soveräns von Bulgarien bereitet hat. Juden ich Ew. l. H. für die zahlreichen Beweise der Zuneigung und für den warmen Empfang danke, den ich in diesen für mich so denkwürdigen Tagen gefunden habe, erhebe ich mein Glas zu Ehren der bulgarischen Armee, welche obgleich noch jung, doch schon Beweise der Tapferkeit erbracht hat. Aber vor allem trinke ich auf die Gesundheit ihres obersten Chefs Sr. l. H. des Fürsten von Bulgarien.“

Der Trinkspruch, mit welchem der Fürst antwortete hat folgenden Wortlaut:

„Die Gefühle, welche die Seele Ew. M. an diesen berühmten Orten erfüllen, sind mir bekannt und besonders theuer. Ich setze mich um 25 Jahre zurück und sehe dieses historische Plewna, welches fünf Monate hindurch die leidenschaftliche Aufmerksamkeit der russischen und der rumänischen Nation gefangen hielt, dieser beiden Völker, deren tapferen Söhne hier ihr Blut im Namen des größten christlichen Prinzips, der Emanzipation eines Brudervolkes vergossen haben.“

Ich sehe die große Gestalt des Czar-Befreiers in Gornja, Boradin, Bogot und Studina, wo er die Leiden seiner Soldaten theilend, sie durch sein Beispiel zu den schönsten Akten der Tapferkeit ermunterte.

Ich sehe die tapferen russischen und rumänischen Regimenter, wie sie unter dem geschickten Commando Ew. M. jene hohen Waffenthaten vollbringen, welche die Geschichte stolz ist, in ihren Annalen zu verzeichnen.

Ich sehe endlich die Armee Ew. M., wie sie sich glorreich als Opfer bei Sribiza und Opnez darbietet, diesen historischen Orten, welche immer die Zeugen der Opfer bleiben werden, die das stets befreundete rumänische Volk für die Freiheit Bulgariens gebracht hat.

Zu Plewna, an dem Platze selbst, wo die Krone des Sieges der von Ew. M. so würdig commandirten Armee errungen wurde, bin ich glücklich, Ew. M. die Dankbarkeit meines Volkes ausdrücken und wünschen zu können, daß der Sieg immer die tapferen rumänische Armee begleite.

Ich erhebe mein Glas auf die Gesundheit Ew. M. des edlen Chefs der ruhmreichen rumänischen Armee Hurrah!“

Zum Besuche unseres Königs in Bulgarien. Der bulgarische Ministerpräsident Dr. Daneff hat in Rußschut dem Correspondenten des Blattes „Bubapesti Hirlap“ gesagt, daß die Begegnung des Königs Carol mit dem Fürsten Ferdinand eine große Bedeutung habe und auf die Entwicklung der Lage auf dem Balkan sowie auf die künftigen Ereignisse von großer Wirkung sein werde. „Fürst Ferdinand, so fuhr Daneff fort, wünschte schon seit längerer Zeit eine herzliche rumänisch-bulgarische Annäherung. Wir schulden dem Wohlwollen der rumänischen Regierung viel. Nach den falschen Gerüchten, welche nach den Schiplafestlichkeiten verbreitet wurden, hat Fürst Ferdinand den König Carol gebeten, Plewna zu besuchen, indem er sich erbot, ihn zu begleiten. Wir freuen uns, daß wir in dieser Weise vor der Welt unserer Dankbarkeit gegen König Carol Ausdruck geben konnten, um so mehr, als vor unserer Befreiung von den Türken die bulgarischen Patrioten in Rumänien ein Asyl gefunden und viele von den alten Bulgaren ihre Studien in Rumänien gemacht haben. Nach der jetzigen Begegnung sind die intimen bulgarisch-rumänischen Beziehungen wiederhergestellt, und man wird nicht sagen können, daß die Bulgaren keine Dankbarkeit empfinden.“

Die halboffizielle „Wiener Allgemeine Zeitung“ commentirt die Begegnung von Rußschut und sagt, daß die rumänisch-bulgarische Annäherung dem Frieden auf dem Balkan förderlich sei. Sicher sei in Rußschut auch von der mazedonischen Frage gesprochen worden, und das befreie Europa von jeder Besorgniß betreff Mazedoniens. Das Verdienst der Wiederrannäherung gebühre dem Könige Carol, welcher dadurch, daß er die Einladung des Fürsten von Bulgarien annahm, nach Plewna zu gehen, bewies, daß Rumänien eine Politik der Versöhnung wolle. Es sei zu hoffen, daß das Beispiel des Königs Carol auch auf die andern Balkanstaaten zum Heile Aller von Einfluß sein werde.

In einem Artikel über die Reise des Königs Carol nach Plewna schreibt das Wiener „Baterland“, daß die Schlachtfelder von Plewna eine der theuersten Erinnerungen für das rumänische Volk sein müssen, das damals, in jenen glorreichen Zeiten, begreifen lernte, welchen unschätzbaren Herrscher es in seinen Fürsten habe, der es verstand, auf der Höhe der Situation zu sein und die Unabhängigkeit seines Landes zu erobern. Während alle andern Staaten der Balkanhalbinsel, so sagt das „Baterland“ sich in einer prekären Lage befinden, befindet sich Rumänien in der denkbar günstigsten Situation und macht fortwährende Fortschritte. Der König, fügt das Blatt hinzu, habe in seinen Räten, insbesondere in Herrn Sturdza die besten Mitarbeiter gefunden.

Personalnachrichten. Der rumänische diplomatische Agent in Sofia Herr Mischu, welcher S. M. den König auf seiner Reise in Bulgarien begleitet hat, und mit dem königlichen Zuge bis nach Chitila gekommen war, ist gestern in Bukarest eingetroffen. — Die Gattin des Ministerpräsidenten Frau Dem. Sturdza ist gestern aus Constantza nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza ist gestern Abends aus Sinaia nach Jassy abgereist, um auf der Versammlung das Wort zu ergreifen, welche die dortigen Liberalen heute Nachmittag um 5 Uhr im Paktiaale halten werden. — Der commandirende General der Dobrudscha Basiliu Naslurel ist in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt eingetroffen.

Parlamentarisches. Durch den Tod Joan Surans ist ein Sitz im ersten Deputirtencollegium Romanas freigeworden. Die Konservativen haben beschlossen, für diesen Deputirten Herrn Tafe Jonescu als Candidaten aufzustellen. Die Junimisten werden, von den Liberalen unter der Hand unterstützt, Herrn Marasch als Gegencandidaten aufstellen, und der Wahlcampf verspricht ein sehr heftiger zu werden.

Die Wahlcampagne. Gestern haben in verschiedenen Städten des Landes anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen große Parteiverfassungen stattgefunden. In Braila hielten am Abend die Liberalen eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in Buzau fand eine junimistische Versammlung statt, und in Craiova veranstalteten die Konservativen im Saale Bellevue eine Versammlung, auf welcher unter andern auch Tafe Jonescu das Wort ergriff. — Das Executivcomitee der Carpisten Konservativen hat gestern Abends die Candidatenliste für das zweite hauptstädtische Gemeinderathscollegium aufgestellt. Auf dieser Liste figuriren die Herren Dr. Kiriak, Apotheker Roschu, S. Weheding, Anton Altan, Oberst Costrescu, J. Negruzzi, Stelian Jonescu, Architekt Mandraea etc.

Evangelische Gemeinden in Rumänien. Der Bericht des Centralvorstandes an die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Bereins zu Cassel enthält über die evang. Gemeinden Rumaniens auf S. 103 ff. einige auch unsere Leser interessierende Mittheilungen. Er erwähnt zunächst des besonderen Interesses, das der Centralvorstand Rumänien im vergangenen Jahre besonders der blühenden deutsch-evangelischen Gemeinde zu Bukarest zugewendet habe. Hier, so heißt es dann weiter, war ein doppeltes Diakonissenhaus entstanden, das eine der Gemeinde gehörig, das andere unabhängige „Gottessegn“, beide fast ausschließlich der Lehrthätigkeit bestimmt und beide darum mit Mädchenschulen verbunden. Infolge der Verhandlungen, die vorigen Herbst unter Theilnahme der Abgeordneten des Centralvorstandes stattgefunden haben, haben beide Diakonissenhäuser sich aufgelöst und an ihrer Stelle sind am 2. Januar 1902 die Schwestern beider Häuser, soweit sie sich dazu bereit erklärt haben, zu dem „Bukarester Diakonissenhaus“ zusammengetreten, das, von der Gemeinde unabhängig, doch einen Geistlichen der Gemeinde und anderer Gemeindeglieder im Vorstand hat und ihr, wie den anderen Gemeinden an der untern Donau für Lehrthätig-

feit und für Armen- und Krankenpflege zu dienen berufen ist. Nicht ohne Selbstverleugnung von beiden Seiten ist dieser Vergleich möglich geworden, aber dieses Bukarester Diakonissenhaus, für das der C. B. die Sagen zu beständigen und den erstmaligen Vorstand, wie die erstmalige Oberin, Schwester Ida Tänzer, zu ernennen hatte, kann um eine reiche Quelle des Segens auch weithin für den Orient werden. Bei dieser Gelegenheit konnten die Abgeordneten des C. B. auch die sonstigen Anstalten der Gemeinde kennen lernen, besonders die Schule, wie sie in gleicher Ausstattung und Wirksamkeit in wenigen auswärtigen Gemeinden sonst zu finden ist. In günstiger Lage der Stadt ist für das Diakonissenhaus ein Haus angekauft, das theilweise als Krankenhaus eingerichtet werden soll. (Das ist bekanntlich unterdessen geschehen.) Vom 1. Oktober an ist ein eigener Geistlicher angestellt. Nun aber muß auch die heimatliche Hilfe eintreten. Es ist eine Ehrensache, daß dies Werk, an dessen Gründung, wie es jetzt geworden ist, der Gustav-Adolf-Verein seinen besonderen Antheil hat, von ihm getragen und gefördert werde. Wir danken es den Frauenvereinen, daß sie ihre gemeinsame Liebesgabe in diesem Jahre für das Bukarester Diakonissenhaus bestimmt haben. — Auch in den anderen Gemeinden Rumäniens erstehen immer neue Aufgaben, so vor anderen in der wachsenden Hafenstadt Constantza mit einer Gemeinde von 1559 Seelen, unter ihnen 1325 Seelen auf 7 Filialen zerstreut. Erst vor Kurzem ist Pfarrer Graf aus Hessen angestellt. Am 16. September 1901 wurde die Schule eröffnet, die von 104 Kindern darunter 52 Deutschen besucht wird, und außerdem sind 7 Schulen in der Umgebung. In der altbekannten, oft schwergeprüften Gemeinde Atmagea darf die rumänische Staatschule auch für deutschen Unterricht benützt werden. In der gläubig-eifrigen Gemeinde ist keine Mische. — Auch aus Braila, wo ebenfalls ein neuer Pfarrer, Hartmann, ist, aus Galaz, wo die mit großen Kosten erbauten Miethhäuser erst sehr allmählich sich verzinsen, kommen für Schule und Kirche dringende Bitten an uns heran. In Pitesti wird die Gemeinde immer ärmer. Die Schule leidet unter der Konkurrenz einer magyarisch-reformirten Schule. — In Rimnic-Balcea (Pastor Carlipp), das schon in den Anfängen der Karpathen liegt, wo durch mehrere industrielle Unternehmungen die Gemeinde rasch schon bis zu 600 Seelen geworden ist, erweisen sich darum die kirchlichen Gebäude als ungenügend. Man muß ein Pfarrhaus bauen, man will die alte Schule zum Bethause umwandeln und eine neue Schule bauen. Das erfordert Mittel, über die die Gemeinde, die selbst die laufenden Bedürfnisse mit Hilfe des Centralvorstandes kaum decken kann, nicht verfügt.

Zu Turnu-Severin an der Donau nahe der Grenze gehört die schon 80 Jahre alte Filialgemeinde Turgu-Ziu, die für 30 deutsche evangelische Kinder, zu denen 20 aus anderen Confectionen kommen, eine Schule gründen will. — Im Ganzen sind für die rumänischen Gemeinden in diesem Jahre (1901/2) aus Mitteln des Gustav-Adolf-Vereins 8154 Mark 80 Pf. verwendet worden.

**Die Lage der Ingenieure-Condukteure.** Vor einigen Tagen fanden sich, wie die „Epoca“ meldet, beim Minister der öffentlichen Arbeiten mehr als 40 aus dem Staatsdienste entlassene Ingenieure-Condukteure ein, um ihn zu bitten, sie wenigstens als Copisten mit 90 Frs. Gehalt anzustellen, bis die neuen staatlichen Arbeiten beginnen. Alle diese Ingenieure-Condukteure waren vor der Aera der Ersparnisse mit 3—400, ja mit 500 Frs. Monatsgehalt angestellt. In der gleichen Lage wie die oben genannten befinden sich noch etwa 100 andere Ingenieure-Condukteure.

**Zur Anwendung des neuen Handwerkergesetzes.** Das Ministerium des Aeußern hat dem Domänenministerium bekannt gegeben, daß in Beziehung auf die Ausübung der Gewerbe das Recht der Reziprozität für die rumänischen Handwerker in Italien, Bulgarien und Serbien existirt. Das Domänenministerium hat dies den Handelskammern mitgetheilt, damit es bei der Anwendung des Handwerkergesetzes in Rücksicht gezogen werde. — Das Domänenministerium hat die Handelskammern des Landes in einem Rundschreiben aufgefordert mit der Ausfolgung von Meisterbreveten und Arbeitsbüchern aufzuhören und ihm die Verzeichnisse über die Zahl der ausgestellten Brevete und Arbeitsbücher zu übersenden. Gleichzeitig wurden die Handelskammern eingeladen, die Personen namhaft zu machen, welche beauftragt werden sollen, die Handwerker einzuberufen, um sich als Corporationen zu constituiren. Wenn sich die absolute Nothwendigkeit herausstellt, so wird das Ministerium den Termin für die Ausfolgung von Breveten und Arbeitsbüchern bei der Handelskammer um weitere 14 Tage verlängern.

**Eine wichtige prinzipielle Entscheidung.** Der Bewohner der Gemeinde Segarcea Theodor Stoicescu wurde im Jahre 1879 mit 5 Hektar Grund theilhaft. Im Jahre 1893 konstatierte das Domänenministerium, daß Stoicescu sich nicht dem Reglement betreffend die Anwendung des Ruralgesetzes gefügt und nicht auf dieses Terrain übersiedelt sei, und depöfundierte ihn, während er gleichzeitig einen Andern an seinen Platz setzte. Stoicescu strengte gegen das Ministerium den Prozeß an, weil es ihn ohne vorhergehende Sommatation und ohne gerichtliches Urtheil depöfundiert habe. Beim Tribunale gewann Stoicescu, der Cassationshof aber cassirte in seiner gestern stattgefundenen Verhandlung das Urtheil des Tribunales und stellte hiemit in prinzipieller Weise fest, daß der Staat ohne Sommatation und ohne gerichtliches Urtheil alle Jene mit Grund theilhaft depöfundiren kann, welche nicht an dem betreffenden Orte ihr Domizil aufgeschlagen haben.

**Die Vereinigung der rumänischen Mütter.** In Jassy hat eine Anzahl von Damen der vornehmen Gesellschaft die Initiative für die Gründung einer „Vereinigung der rumänischen Mütter“ ergriffen, deren Zweck es ist, die in unserm Lande im Allgemeinen so vernachlässigte Erziehung des rumänischen Kindes zu überwachen. Constantza

v. Duca-Schian wird über diesen Gegenstand am 21. und 22. November Vorträge halten.

**Die Galazer elektrische Tramway** mit ihrem minimalen Schienennetz und ihrem schwachen Verkehr fordert in einem Jahre mehr Opfer, als die Berliner und die Wiener Stadtbahn zusammen, welche Duzende von Millionen von Passagieren befördern. Es ist noch nicht lange her, so wurde von dieser idealsten aller Trambahnen ein alter Mann totesgeschlagen, und schon wird ein neuer Unfall verzeichnet, der wahrscheinlich wieder ein Menschenleben kosten wird. Eine Frau namens Despina Athanasia wurde nämlich in der Strada Portului gegenüber der Schiffahrtsgenie von einem Waggon der elektrischen Tramway überfahren und so schwer verletzt, daß sie in lebensgefährlichem Zustande ins Spital transportirt werden mußte. Die Galazer elektrische Tramway sollte dem Gotte Moloch einen Tempel errichten.

**Zur Verhaftung Nicu Catargiu's.** Wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, hat die Anklagekammer bei Zurückweisung des Gesuches Nicu Catargiu's um Annullirung des gegen ihn erlassenen Haftbefehls dem Untersuchungsrichter die Bedingung auferlegt, daß er die Untersuchung des auf Catargiu bezüglichen Antheils in der Affaire des gefälschten Testaments des Prinzen Sturdza möglichst rasch beendeige. Nach längstens 10 Tagen wird sich die Anklagekammer neuerdings versammeln, um zu entscheiden, ob die weitere Haft des Herrn Catargiu für die Fortführung der Untersuchung noch von Interesse sei.

**Ein Bienenschwarm in einem Rauchfange.** Die bei Herrn E. Schwarz in der Strada Domneasca in Galaz bedienstete Magd wollte in einem Ofen Feuer machen, als ihr plötzlich ein eigenthümlicher Geruch in die Nase stieg, während gleichzeitig alle Bemühungen das Feuer anzujünden, vergeblich blieben. Es wurde ein Rauchfanglehrer herbeigerufen, der, als er seine eiserne Kugel in den Schornstein herabließ, ein Hinderniß fühlte, und beim Herausziehen zu seiner Verwunderung sah, daß die Kugel voller Honig war. Es hatte sich nämlich im Laufe des Sommers im Rauchfang ein Bienenschwarm häuslich niedergelassen und daselbst etwa 20 Kilogramm Honig zurückgelassen.

**Eine neue Explosion in der Luther'schen Bierfabrik.** Gestern Mittag um 12 Uhr hat sich in der Luther'schen Bierfabrik eine neue Explosion zugetragen. Das Feuer vom Tage vorher war bereits vollkommen gelöscht und die Feuerwehr hatte sich zurückgezogen. Im zweiten Reservoir war indeffen eine gewisse Menge von Tzizei in der Höhe von etwa zwei Spannen zurückgeblieben, und darüber lag eine Schicht Sand, welcher von den Pompiers anlässlich des Brandes hineingeworfen worden waren. Einige nicht gelöschte Funken aus dem ersten Reservoirs gelangten in dieses Tzizei, der Feuer fing, wodurch eine ziemlich heftige Explosion verursacht wurde. Die Pompiers trafen sofort an Ort und Stelle ein, und thaten, was in ihren Kräften stand. Es dauerte eine Stunde, bis der noch restliche Tzizei vollständig ausbrannte, womit auch das Feuer von selber aufhörte.

**Bekanntmachung.** Allen unseren geehrten Kunden diene hiermit zur Nachricht, daß der Betrieb der Brauerei in Folge des in derselben stattgehabten Brandes, in keiner Weise unterbrochen und einlangende Bestellungen ebenso prompt wie bisher zur Ausführung gelangen.

Die Administration der Brauerei

E. Luther.

**Ein feiner Birjar** Ein gewisser Basile Jonescu machte gestern mit dem Birjar Nr. 59 eine Fahrt, nach deren Schlusse, wie es oft geschieht, zwischen Passagiere und Kutscher wegen des Fahrgeldes zu Meinungsverschiedenheiten kam. Ohne indeffen viel Worte zu verlieren, krieg der Birjar vom Vock, bearbeitete seinen Passagier zunächst mit Faustschlägen, daß ihm Hören und Sehen verging und stüßerte ihm dann die Taschen durch, aus denen er ihm 3 Francs herauszog. Basile Jonescu hat den Fall der 3. Polizeisektion angezeigt, welche die Untersuchung eingeleitet hat.

**Das Verbrechen von Dragutesti.** Der Grundbesitzer Gavril J. Moraitu in der Gemeinde Dragutesti im Distrikte Argesch machte am 18. Juli d. J. seinem Knecht Ion Vulcanu wegen eines Fehlers einige Bemerkungen, auf welche Balanu in sehr frecher Weise antwortete, worauf Moraitu dertart außer sich vor Wuth dem Knechte mit einem Knüttel einen so heftigen Schlag über den Kopf versetzte, daß er wenige Minuten später seinen Geist aufgab. Moraitu wurde wegen Todschlages vor die Geschworenen geschickt, welche die Schuldfrage verneinten und ihn freisprachen, ihn aber gleichzeitig zur Zahlung von 1000 Frs. Schadenersatz an die Wittin des Getödteten verurtheilten. Auch das war dem Moraitu zu viel, so daß er Recurs erhob, der indeffen vom Cassationshof in seiner gestrigen Sitzung zurückgewiesen wurde.

**Eine Schwindlerbank.** In Paris wurde in der vergangenen Woche der Direktor Bloch und die Mitglieder des Verwaltungsrathes Tibaut und Mareill der „Banque Generale de Paris“ verhaftet, welche unter vielen Andern auch eine Menge von Personen in Rumänien um große Beträge beschwindelt haben. Diese Verhaftungen sind auf Grund der Reclamationen des Bukarester Ingenieurs Anastase Chirvasiu und des Herrn J. Savulescu in Campina erfolgt, welche in Rumänien eine Gesellschaft für die Ausbeutung von Kohlenminen gründen wollten und auf Einladung der „Banque Generale de Paris“ mit diesem Institute in Verbindung traten. Die neuen Klienten der Schwindlerbank wurden durch Vermittlung von Emiffären, welche die Bank in Bukarest hatte, um Zehntausende von Francs begauert.

**Ein Geleimter.** Der Schneider Josef Goldmann aus der Calea Dufesti 39 begab sich gestern Abends in das Kaffeehaus „La Caporal“ in der Strada Bibescu-Voda und begann mit andern Individuen Karten zu spielen. Da seine Partner gewitzte Burche waren, so verlor Goldmann seine Barschaft im Betrage von 46 Frs. im Handumdrehen, worauf er nach Hause eilte und ein Stück Stoff für 10 Anzüge holte, das er ebenfalls verspielte. Spät erst ging unserm braven Goldmann ein Licht auf, daß die Geschichte nicht ganz „loscher“ gewesen sein mag und er erstattete die Anzeige bei der Polizei, welche die Untersuchung des Falles einleitete.

**Brand einer Petroleumsonde.** Mittwoch Vormittag vernichtete ein Brand in Campina die Petroleumsonde Nr. 2 der Gesellschaft „Steaua Română“. Ein Herr Gogu Stefan zu gehörendes Petroleumreservoir gerieth gleichfalls in Brand. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 30.000 e Frs.

**Die Versicherung gegen körperliche Anfälle.** Die Nothwendigkeit einer Versicherung gegen körperliche Anfälle ist schon für tödtlich-unbestreitbarer Weise erwiesen, und viele Staaten haben eine Versicherung für gewisse Klassen der Bevölkerung. Gatorisch gemacht, da statistisch festgestellt wurde, daß 1 von 6 gegen Unfälle versicherten Personen wenigstens 2 mal einen solchen Unfall erleidet. Der Zweck der Versicherung ist, die Zahlung einer vorher bestimmten Summe für alle schädlichen Folgen aller körperlichen Anfälle zu garantiren, welche selbst den ruhigsten Menschen in allen Verhältnissen seines Lebens bedrohen. Der vorsichtige und seiner sozialen Pflichten bewusste Mann wird sich daher gegen Unfälle versichern, um seine erste Pflicht gegen seine Familie zu erfüllen, das ist um ihr für die Zeit, wo er durch einen unglücklichen Unfall, in die Lage versetzt würde, nicht mehr arbeiten zu können, das für die Existenz notwendige Einkommen zu sichern.

Die Versicherungsgesellschaft „Patria“ hat nun eine neue Combination gefunden, welche die Interessen der gegen Unfälle Versicherten in jeder Beziehung berücksichtigt und zwar, die Versicherung gegen Unfälle, bei welcher zugleich zu einem gewählten Zeitraum die Rückzahlung aller bezahlten Versicherungsprämien garantirt wird. Die wirklichen Kosten der Versicherung betragen also bloß die Zinsen der unmerklich eingezahlten Prämien, wobei der Versicherte, wann immer, Entschädigungen für erlittene Unfälle erhalten kann, und sich gleichzeitig ohne jede Sorge für einen bestimmten Termin die Auszahlung eines bestimmten Kapitals sichert.

Es ist selbstverständlich, daß die Versicherungsprämien nach der Gefährlichkeit des Berufes des Versicherten und nach der Länge des gewählten Termins wechseln. Ein Banquier, Advocat, Journalist, Bureaubeamter, Großhändler, Professor, u. welche sich für den Zeitraum von 10 Jahren gegen Unfälle versichert hat, um für den Todesfall 25.000 Frs., für den Fall dauernder Invalidität 30.000 Frs. und für den Fall vorübergehender Arbeitsunfähigkeit 15 Frs. täglich zu erhalten, zahlt jährlich 180 Frs. Prämien, und nach zehn Jahren werden ihm diese eingezahlten Prämien im Gesamtbetrage von 1800 Frs. voll zurückgezahlt. Ueberdies bietet die „Patria“ als die einzige aller Versicherungsgesellschaften noch den Vortheil, daß die für die Unfallversicherung eingezahlten Prämien jederzeit realirt werden können, und daß auf dieselben auch Anleihen gewährt werden. Das Günstige dieser Combination liegt auf der Hand. Der Erfolg, welchen die „Patria“ mit demselben errungen hat, ist denn auch ein außerordentlicher, und man darf sagen, daß die Combination die Unfallversicherung in den Klassen des arbeitenden Bürgerstandes geradezu popularisirt hat.

## Telegramme.

### Kaiser Franz Joseph's Erkrankung.

Wien, 13. November. In Folge eines leichten rheumatischen Anfalles, hat der Kaiser die für heute anberaumten Audienzen absagen lassen. Der Leibarzt Dr. Kersl besuchte den Monarchen. Obwohl der Kaiser während der Nacht nicht schlief, stand er früh auf und unterschrieb zahlreiche Aktenstücke. Man hofft, daß der Kaiser über einige Tage geheilt sein wird.

### Eine große Schlägerei im österreichischen Reichsrathe.

Wien, 13. November. In der heutigen Sitzung des Reichsrathes hat sich ein neuer Skandal zugetragen. Während über die Sprachenfrage debattirt wurde, rief der radikale tschechische Abgeordnete Sehnal den Deutschen das Wort „Schweine“ zu. Die Audeutschen stürzten sich auf ihn und schlugen ihn mit den Fäusten bis er zu Boden fiel. Die tschechischen Abgeordneten eilten herbei um ihn zu vertheidigen. Hierauf entstand ein allgemeines Handgemenge. Die Abgeordneten kämpften Brust an Brust, versetzten sich Faustschläge und beschimpften sich gegenseitig. Die Sitzung mußte unterbrochen werden.

Bei Wiedereröffnung der Sitzung drückte der Präsident sein Bedauern über die bedauerenswerthen Vorfälle aus und rief den Abgeordneten Sehnal zur Ordnung. Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben und die nächste für morgen anberaumt.

### Botha, Delarey und Chamberlain.

London, 13. November. Botha und Delarey hatten heute mit Chamberlain im Kolonialamt eine private Unterredung. Dem Vernehmen nach statten sie der Regierung für die freigebige finanzielle Beihilfe für die südafrikanische Kolonien Dank ab.

(Fortsetzung 6. Seite.)

### Die Vertraute der Königin Natalie.

In ihrer Villa bei Lausanne starb dieser Tage, tief betrauert von den Mitgliedern der dortigen amerikanischen Kolonie, eine schöne und interessante Frau, die Witwe eines serbischen Prinzen und einzige Vertraute der Königin Natalie. Prinzessin Peicic Camereos war eine Amerikanerin, und ihre Salons bildeten seit Jahren den Sammelplatz ihrer in und um Lausanne lebenden Landsmännchen. An jedem Donnerstag fand man sich bei der lebenswürdigen Dame, und manches pikante Geschehen, das sich einst im Belgrader Konak zugetragen, wurden hier besprochen. Die Schuld an einem nervösen Leiden, das Madame Camereos veranlaßte, dauernd ihren Aufenthalt in der Schweiz zu nehmen, schrieb sie den beständigen Aufregungen zu, denen sie am serbischen Hofe ausgesetzt war. Einer der pikanten Episoden, an denen das Leben König Milan's so reich gewesen ist, schilderte die Verstorbene erst kürzlich mit besonders lebhaften Farben. Sie behauptete, daß die Folgen eines Nachspiels dieser Affaire ihren Nerven den Rest gegeben hätten.

Es war ungefähr ein halbes Jahr bevor Königin Natalie Belgrad verließ, als eines Abends Prinzessin Camereos von der Königin besetzt genommen und kühn gebeten wurde, sich am anderen Morgen punkt 6 Uhr im Palast einzufinden. Man habe etwas sehr Wichtiges vor, was für die Beteiligten allerdings äußerst unangenehm sein werde, aber auf jeden Fall ausgeführt werden müsse. Die in alle Kümmernisse ihrer Herrin eingeweihte Hofdame wußte mit ziemlicher Gewißheit, daß es sich darum handle, die Persönlichkeit einer neuen Geliebten des galanten Serbenkönigs festzustellen. Sie ahnte aber nicht, welche ungewöhnlichen Maßnahmen die Königin diesmal zur Inszenierung ihres Planes getroffen hatte.

Pünktlich traf Madame Camereos im Palast ein, und sie hatte gerade nur Zeit, in einer der beiden Equipagen, die im Schloßhof zur Abfahrt bereit standen, Platz zu nehmen. Zu ihrem Erstaunen sah sie, daß der Metropolitan Basilus Boitschiff ebenfalls sich an dem seltsamen Auszug beteiligte. Er saß neben der Königin. Mila Camereos und ein General, den man als ergebenen Freund Nataliens kannte, ließen sich ihnen gegenüber nieder. Im zweiten Wagen folgten eine jüngere Hofdame, ein Oberst und zwei Herren in Civil. Nach einer langen, ermüdenden Fahrt hielt man vor dem Holthor eines unausgezeichneten Hauses in Dvbieta. Um die Lippen Nataliens spielte ein boshaftes Lächeln, als sie mit dem Wächter des Hauses einen Blick des Einverständnisses tauschte. Gemeinsam mit ihren Begleitern erstieg nun die Königin die eichene Treppe, die zum ersten Stockwerk hinaufführte. Vor einer verstaubten, altersschwach scheinenden Thür blieb man stehen. Natalie öffnete, vorsichtig jedes Geräusch vermeidend, mit einem sonderbar gefornnten Schlüssel, der ihren nervösen Händen während der Fahrt als Spielzeug gedient hatte. Indem sie den Geistlichen vor sich herschob, trat sie dann schnell ein. Die Zurückbleibenden vernahmten einen durchdringenden Schrei und eine Fluth wilder Flüche. Mit todtenbleichem Gesicht wandte sich die Königin nach ihrem Gefolge um, ergriff die erschrocken zurückweichende Madame Camereos bei der Hand und zog sie in das Gemach. Auch die Anderen kamen nun herein und erblickten zu ihrer peinlichsten Ueberraschung König Milan und Madame G., eine bei Hof nur zu gut bekannte Schöne, auf die sich schon längst der Verdacht gelenkt hatte, zu dem gekrönten Don Juan in zarten Beziehungen zu stehen.

Der höchst unangenehm berührte Metropolitan war bemüht, sein Heil in schleunigster Flucht zu suchen, doch die Königin hielt ihn zurück, „Nein, mein Vater,“ rief sie,

„in Eurer Gegenwart sollen die Beiden das Document unterzeichnen, das ich mitgebracht habe!“ Ehe aber Natalie das Papier hervorgeholt hatte, war Milan mit seiner Holden durch eine geheime Tapentür entflohen. Der betrogenen Gattin blieb nichts übrig, als ohne die schriftlichen Beweise für die Untreue ihres Herrn und Gebieters den Schauplatz seines galanten Abenteuers zu verlassen.

Von dem eigenartigen Zweck dieses Frühhausaufzugs nach Dvbieta wurde nichts ruckbar. Die Beteiligten schwiegen wie das Grab und Madame G. . . verschwand unmittelbar darauf aus Belgrad. Es hieß, sie müsse ihrer zarten Gesundheit wegen ein anderes Klima aufsuchen. Madame Camereos hatte den Vorfall, an den sie nur mit Unbehagen denken konnte, fast schon vergessen. Da nahte Ostern und mit diesem Feste die Wiederkehr einer wichtigen kirchlichen Ceremonie. König Milan und Königin Natalie, die seit Monaten kein Wort miteinander gewechselt hatten, mußten vor dem Altar der Metropolitankirche in Gegenwart des gesammten Hofstaates und der ganzen Gemeinde sich auf die Lippen küssen. Dann hatte jeder zum königlichen Gefolge gehörige Herr von dem König einen Kuß in Empfang zu nehmen, während die Damen des Palastes demüthig die Knie vor der Königin beugten, um derselben Gunstbezeugung von ihr theilhaftig zu werden.

Milan und Natalie blickten kalt und trotzig drein, doch bewahrten Beide bei dem Kußaustausch eine tadellose Haltung. Mit unverkennbarem Widerstreben aber näherten sich nun die Kavaliere ihrem König, dem sie es nur zu sehr anmerkten, daß er vorher tüchtig seinem Lieblingswein zugesprochen hatte. Sie holten sich die Küsse und lehrten dann an ihren Platz zurück mit einem Ausdruck im Gesicht, der deutlicher als Worte sagte, daß sie auf diese Auszeichnung freudig verzichtet hätten. Viel angenehmer war die Ausübung des feierlichen Brauches dem weiblichen Theil der Hofgesellschaft. Mit lächelnden Wienen kamen die vornehmen Serbinnen an die Stufen des Altars, knieten nieder, erhoben sich und boten der stolzen Königin die mehr oder minder blühenden Lippen dar. Die meisten Damen waren bereits im Besitz des Osterkusses, als ganz plötzlich zur allgemeinen Bestürzung im Hauptgang der Kirche Madame G. . . auftauchte, die sich bis dahin offenbar hinter einem Pfeiler verborgen hatte. Mit dem unschuldigsten Ausdruck, den sie ihrem pikanten Gesicht zu geben vermochte, schritt sie auf die Königin zu. Diese war tief erbläßt und erwartete mit gerunzelten Brauen und fest aufeinander gepreßten Lippen das Hervantreten der Verhafteten. Graziös kniete die schöne Sünderin hin, richtete sich schnell wieder auf und reichte ihren verführerischen Mund empvor. Natalie schien wie zu Stein erstarrt. Madame G. . . trat noch etwas näher, die Königin wich einen Schritt zurück.

In diesem Moment neigte sich Milan zu seiner Gemahlin und sagte halblaut: „Ich vermute, Em. Majestät sehen Madame G. . . nicht.“ Die Zurechtgewiesene blieb unbeweglich. Berauscht vom Wein und außer sich vor Wuth ergriff der König seine Gattin am Arm und zischte ihr ins Ohr: „Geben Sie Madame G. . . den Kuß!“ „Nein, ich werde diese Frau nicht küssen!“ entgegnete Natalie, und ihre Stimme wurde bis in den äußersten Winkel der Kathedrale gehört. Zum Entsetzen der Anwesenden packte Milan nun sein Weib bei den Schultern und suchte gewaltsam das von Abscheu verzerrte Gesicht der Königin zu dem von neuem erhobenen Lippenpaar seiner Favoritin herabzuzwingen. Bei diesem Anblick empörte sich in der nahestehenden Madame Camereos die freie Amerikanerin. Wie eine Tigerin sprang sie auf den König zu, riß seinen Arm zurück und rief mit schrillen, echt amerikanischem Accent: „Loslassen, Glender!“ Als wäre er vom Blitz getroffen, so sanken Milan's Arme herab, und er starzte

einen Moment wortlos die so kühn intervenirende Vertraute seiner Gemahlin an. Ueber ihren eigenen Wagemuth erschrocken, beugte diese zitternd und einer Ohnmacht nahe, vor der Königin das Knie und empfing den der Anderen verweigerten Kuß. Einige Getreue der Königin schleppten inzwischen die Urheberin der bösen Szene aus dem Gotteshaus, und die gestörte Ceremonie nahm ihren Fortgang.

Zwei Tage später begab sich Königin Natalie nach Budapest und nahm Mila Camereos mit sich. Die muthige, kleine Amerikanerin wurde jedoch sehr bald von ihrem Ehemann zurückgeholt. Ihr ferneres Leben bei Hofe war geradezu unerträglich geworden, da Alle sich furchtbar von ihr fern hielten und stets zahlreiche Unannehmlichkeiten ihrer warteten, wenn sie ihren Gatten zu einer Festlichkeit begleiten mußte. Ihre Nervosität verschlimmerte sich nach jenem Auftritt in der Kirche bedeutend, und elend an Leib und Seele konnte sie endlich nach dem Tode des Prinzen Serbien den Rücken kehren. An den Ufern des Genfer Sees hoffte sie ihre frühere Gesundheit wieder zu finden. Doch obwohl ihr dies nur unvollkommen gelang, fühlte sie sich während der letzten zehn Jahre ihres Lebens recht glücklich im weinigen Verkehr mit ihren Landsleuten. Die vielen, hübschen, jungen Erbinen, für die sie sich besonders interessirte, warnte sie immer von neuen eindringlich, dem leidenschaftlichen Liebeswerben jungengewandter Slaven Gehör zu schenken.

### Das Vatengeichent des Mondes.

Prosagedicht von Baudelaire.

Der Mond, der die Baunenhaftigkeit selbst ist, blickte zum Fenster hinein, als du schlafend in der Wiege lagst, und sprach bei sich: „Dieses Kind gefällt mir.“ Darauf ließ er sich sachte von seiner Wolkenbank hinabgleiten, drückte geküßelt die Fensterscheibe ein und stahl sich ins Zimmer. Mit der geschmeidigen Zärtlichkeit einer Mutter breitete er sich über dich und malte dir seine Farben aufs Gesicht. Deine Augensterne spielten fortan ins Grünliche und deine Wangen wurden bleich wie er selbst. Die merkwürdige Größe deiner Augen dankst du der Verwunderung über diesen Besuch, der dich in seiner Zärtlichkeit so fest um den Hals nahm, daß dir für alle Zeit die Lust zum Weinen blieb. In der Ueberschwänglichkeit seiner Freude strömte der Mond die Helligkeit eines Leuchtstiches aus und der Raum erschien wie in Phosphor getaucht. Dieses lebensathmende Licht aber dachte und sprach: „Ewig wirst du dem Einflusse meines Kusses unterthan sein. Du wirst schön sein nach meiner Art, du wirst lieben, was ich liebe und was mich liebt: die Wolken, die Stille der Nacht, das unermessliche Meer mit seinen blaugrünen Farbentönen, das Wasser so einformig wie vielgestaltig; die Orte, an denen du nicht weilest, den Geliebten, den du nicht kennst; die ungeheuerlichen Blumen, die Wolgerüche, die berauschen, die Ragen, die auf weichem Pfluhl gebettet, nach Frauenart rauh und sanft zugleich, stöhnen und klagen.“

Meine Liebhaber, die Liebhaber des Mondes, werden auch die demigen sein. Meine Höflinge werden auch dir Tribut zollen. Du wirst die Königin aller Männer mit mercurischen Augen sein, aller jener, denen ich in nächstlicher Umarmung gleich dir die Kehle zugeschnürt habe. Aller dezer, die das Meer, das unermessliche, kürnische Meer und das Wasser in allen seinen Gestalten lieben, die Orte, an denen sie nicht sind, das Weib, das ihnen niemals begegnet ist, die verhängnißschwangeren Düste, die den Weichrauchfassern noch ungeahnter Religionen entsteigen, die Wohlgerüche, die die Vernunft trüben, die wilden und

### Poste restante.

Roman von Gust Daudet.

Autorsirte Uebersetzung von Ludwig W e c s l e r .

Sie blickte ihn noch immer an und trotz ihrer anscheinenden Festigkeit errieth er, daß ihre Kraft im Schwinden und sie nahe daran war in Ohnmacht zu fallen. Er empfand Mitleid mit ihr. Er warf die Briefe, die er noch in der Hand hielt, und auch jene, die er bereits auf die Seite gelegt hatte, in ihre Abtheilung zurück, kehrte an sein Schalter zurück, und indem er sich setzte, sagte er:

— Entschuldigen Sie, gnädige Frau, daß ich Sie so lange warten ließ, allein ich mußte dringend etwas nachsehen. Ich glaube Sie haben Freimarken von mir verlangt?

— Ja, und zwar dreißig Stück zu fünfzehn und zehn zu fünf und zwanzig Centimes, erwiderte sie völlig durchgeistigt vor Freude und Dankbarkeit, indem sie mit hastiger Geberde einen Handschuh auszog, um die Marken in Empfang zu nehmen und zu bezahlen.

Ihre Hand zitterte merklich, als sie die Börse öffnete. — Warte einen Moment, sprach der Gatte eifrig; ich habe Kleingeld.

Er holte eine Hand voll Silbermünzen aus der Tasche und legte den entfallenden Betrag vor Montagny hin, seine Frau schritt bereits dem Ausgange zu und er folgte ihr, als sie mit einem Male ausrief:

— Da hab' ich jetzt meinen Handschuh vergessen.

Und hastig machte sie Kehrt, um ihn zu holen. Er war auf dem kleinen Brette vor dem Schalter liegen geblieben. Sie befand sich somit wieder vor Montagny und machte sich den kurzen Augenblick, da sie ungestört mit ihm sprechen konnte, zunutze, um ihm mit kaum vernehmbarer Stimme die Worte zuzuflüstern:

— Ich wollte Ihnen nur danken; Sie haben mich gerettet.

Damit kehrte sie um und entfernte sich. Montagny

sah, daß sie sich ihrem Gatten anschloß, der an der Thür auf sie wartete, und mit ihm das Postamt verließ.

— Zu Dank ist sie mir allerdings verpflichtet, murmelte der Beamte vor sich hin; nur werde ich leider nichts davon haben, denn ich weiß ja nicht, wer sie ist. Der einzige Vortheil, den ich von der Sache haben werde, ist das Aufsehen, das ich bei mein Kollegen erregen werde, wenn ich ihnen die Geschichte erzähle.

Jetzt erst bemerkte er, daß er fast ganz allein im Bureau war. Es war — wie bereits erwähnt — Sonntag und von fünf Schaltern waren drei geschlossen. Am Telegraphenschalter unterhandelte der Beamte mit einem Herrn und der Telegraphenbote saß in friedlichem Schlummer in der leeren Kammer nebenan. Kein Mensch hatte etwas von dem Vorgange gemerkt, der sich im Zeitraume von einigen Minuten abgespielt hatte.

Montagny ward darob noch nachdenklicher gestimmt, seine Neugierde machte sich gebieterischer geltend denn je. Was hätte er darum gegeben, wenn er gewußt hätte wer jene Frau sei! Würde er es aber jemals erfahren? Gewiß sie wird wieder kommen, um ihre Briefe an sich zu nehmen, wird er aber dann gerade im Dienste sein? Und selbst angenommen, daß er wieder am Schalter wäre, wird er den Muth haben, sie nach „Art und Nam“ zu fragen? Und doch hatte er sie gerettet, wie sie selbst zugegeben, hatte er sich Anspruch auf ihre Dankbarkeit erworben.

Hätte er sie gekannt, so wäre das der längst ersehnte Glückszufall für ihn gewesen. Eine Frau wie diese hatte unbedingt Verbindungen, besaß Einfluß, ihre Fürsprache mußte sich als höchst wirksam erweisen, und da sie ihn diese gewiß nicht verweigern konnte, war es ein doppeltes Mißgeschick zu nennen, daß er nicht wußte, wie und wo er sie wiederfinden, auf welche Weise er in ihre Nähe gelangen konnte. Brennendes Bedauern regte sich darob in ihm, sein bleiches Gesicht wurde noch bleicher, und wer ihn in diesem Augenblick gesehen hätte, würde erkannt haben, wie allerlei böse Gedanken in ihm aufstiegen und sich seiner immer mehr bemächtigten.

Plötzlich stand er auf und ließ einen hastigen Blick durch das verlassene Antezimmer schweifen. Dann schritt er geradenwegs auf das Regal zu, das zur Aufnahme der postlagernden Briefe diente. Die drei, die er vorhin herausgeholt hatte, um sie der Unbekannten anzufolgen, lagen zu oberst. Er nahm sie an sich, und betrachtete sie einen Moment prüfend, an der Schwelle des verbecherischen Pfades den er betreten wollte, ward er nochmals von kurzem Zögern erfaßt.

Nachdem er sich dann mit einem neuerlichen raschen Blick überzeugt hatte, daß ihn Niemand sehen könne, ließ er die drei Briefe mit entschlossener Geberde in seine Tasche gleiten, indem er murmelte:

Wer nicht magt, gewinnt nicht!

Ein Duzend Jahre vor der Epoche zu der unseren Geschichte anhebt vollzogen sich anläßlich einer jener ministeriellen Krisen wie sie in der Zeitgeschichte so häufig vorkommen, in Präfecturwesen tiefgreifende Veränderungen. Jedermann weiß, daß in Frankreich mit einem Ministerwechsel ein durchgreifender Wechsel des Beamtenpersonals Hand in Hand geht. Sobald neue Männer an's Ruder kommen ist es ihr Erstes, sich mit ihren Gefinnungsgenossen zu umgeben und mit irgend einem Posten oder niedrigstens Versprechen früher empfangene Dienstleistungen zu belohnen.

In einer dieser durchgreifenden Beamtenrestaurationen war auch ein Advokat aus der Provinz Aix-en-Provence Namens Desire Montagny mitinbegriffen. In dem Hauptorte eines in Westen gelegenen Departemens langte eines Tages der neue Präfect in Begleitung seiner Frau, einer großen brünetten Person von ungefähr vierzig Jahren, bei der man irgendwelche Eleganz oder Anmuth vergebens gesucht hätte, und seines etwa fünfzehnjährigen Sohnes, eines aufgeweckt aussehenden, hübschen Jungen an, der nicht wenig stolz auf die hohe Stelle zu sein schien, die sein Vater zu bekleiden berufen worden war.

(Fortsetzung folgt.)

wollüstigen Tbiere, welche die Wahrzeichen ihrer eigenen Lassetheit sind. Und darum, fluchwürdiges, teures, verderbtes Kind, lege ich dir zu Füßen und suche in deinem Wesen den Abglanz jener gefürchteten Gottheit, jener hinterlistigen Gatte, die die giftfängende Amme aller Mondsüchtigen ist.  
H. P.

## Bunte Chronik.

**Ueber den Geist, der das moderne Theater Amerikas beherrscht,** verbreitet sich das „New Yorker Journal“ mit tadelnden Worten. Es heißt in dieser Philippika: Es ist erstaunlich, wie gründlich die moderne Bühne sich bemüht, Alles herabzusetzen, was geachtet werden sollte. Das Theatre Francais verbietet auf seiner Bühne selbst die geringste Liebföschung einer Frau durch einen Mann. Auf der amerikanischen Bühne dagegen schlägt in einem Stück „Hearts Aflame“ ein Mann eine Frau mit der geballten Faust brutal ins Gesicht. In einem anderen Stücke „Queen Piammetta“ wird das Innere eines Klosters dargestellt, in denen sich die Nonnen würdelos benehmen. Das Alter wird heutzutage auf der Bühne lächerlich gemacht, die Religion für verächtlich, die Tugend für humoristisch gehalten. Amerika braucht dringend Dramatiker mit ehrlichen Überzeugungen und Schauspieler, die sich nicht des Vortheils willen erniedrigen. Die Erniedrigung der modernen Bühne kann man jedoch nicht allein dem Schauspieler und Direktor zur Last legen, die Hauptschuld fällt auf das Publikum, dessen Beifall und dessen Geld die Unsittlichkeit auf der Bühne ermutigen. Ein Theil des Tadel fällt auch auf das System, das in die Hände weniger Menschen die Leitung fast aller Theater und der besten Schauspieler legt. Sicherlich würde der Schauspieler, wenn er befragt wird, lieber eine dezente Rolle spielen, aber er wählt seine Rolle nicht. Das thut der Manager, und ihm, dem Publikum und dem Dramatiker fällt die Verantwortung für die Erniedrigung der Bühne zu. Der Manager betrachtet die Bühne von geschäftlichen Standpunkte. Er findet nur Wenige, die ein moralisches und zugleich interessantes Stück schreiben können, aber er findet Viele, die unmoralische Zugstücke schreiben.

**Die schlaue Neapolitanerin.** Der reiche Bäckermeister Bonocore war bis über die Ohren in die schöne, üppige Anna Davide, ein echtes Kind des lustigen, strupelosen neapolitanischen Popolino verliebt. Reichthum pflegt ganz besonders im Süden alle Herzen zu öffnen. So geschah es, daß Bonocore, obwohl er gar nicht schön war, von Anna wieder geliebt wurde, und daß das Mädchen Alles verjuchte, ihr Verhältnis nun auch in eine Gott und den Menschen gefällige Ehe umzuwandeln. Dazu fehlte aber noch ein zwingender, äußerer Anlaß, den Anna mit scharfem Blick erkannte und, koste was es wolle, herbeizuführen beabsichtigte. Eines Tages wurde sie denn auch in holder Weise roth und gestand unter Schluchzen dem Geliebten, daß ihr ein Ereigniß bevorstünde, welches ihre Ehre auf immer vernichten würde, wenn er sie nicht heirathete, und wieder eines Tages legte sie ihm ein schreierendes Büchlein in die Arme. Bonocore war ganz entzückt über dieses Geschenk der Geliebten und erkannte gerichtlich den Knaben als seinen Sohn an. Es fand ein Taufest statt, bei dem es hoch herging und das Kind den Namen seines Vaters Vincenzo erhielt. Schon wurden die Vorbereitungen zu einer nachträglichen Hochzeit getroffen, da zerstörten die bösen Zungen den Nachbarn alle Pläne Anna's. Man wollte nämlich wissen, daß ihr Kind ein untergeschobenes sei. Die Polizei nahm sich der Angelegenheit an und entdeckte, daß Anna ihren Geliebten auf das schlimmste getäuscht und ihm ein fremdes Kind präsentiert hatte, das ihr für 15 Lire von einer Engelmacherin überlassen worden war!

**Geheizte Straßenbahnwagen.** Die Heizversuche, welche die Große Berliner Straßenbahn mit Heizkörpern der deutschen Glühstoff-Gesellschaft in Dresden ausgeführt hat, haben zu einem so befriedigenden Ergebnis geführt, daß die genannte Heizungsart nunmehr zur allgemeinen Einführung gelangen soll. Die Einrichtungen dazu sind ziemlich einfach; unter den Sitzbänken werden lange eiserne Röhren angebracht, die zur Aufnahme der Heizkörper in Form von Britzets dienen. Ein Wagen mit 22 Sitzplätzen verbraucht bei sechzehnstündiger Fahrt täglich elf Britzets im Gewicht von zwei Kilogramm; dabei kostet ein Kilogramm 4/10 Pfennig.

**Höchst fonderbare Resolution.** Im Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ ist nachstehende Resolution der Wirth zu lesen: „Die von etwa 150 Wirthen aus Stuttgart und Umgebung besuchte Versammlung, welche sich mit der Fleischnoth und den Maßnahmen dagegen beschäftigte, schließt sich den Bestrebungen auf Oeffnen der Grenzen für Schlachtvieh und besonders für Schweine, wie sie in Wirthsversammlungen an zahlreichen Orten des deutschen Reiches zutage treten, in allen Punkten an.“

**Ein weiblicher Vertheidiger vor dem Schwurgericht.** Der Kanton Zürich hatte vor einigen Jahren auch die Frauen zur Ausübung des Rechtsanwaltsberufs zugelassen. Die Gegner dieser Neuerung, welche einen förmlichen Sturm weiblicher Anwältinnen auf die Gerichtshöfen voraussetzten, haben bis heute nicht Recht erhalten. Eine einzige Dame hat sich (seit die inzwischen verstorbene Frau Dr. Kempin Zürich verlassenen) bisher als Rechtsanwältin etablirt: Fräulein Dr. Anna Madenroth in Zürich. Dieser Tage erschien sie zum ersten Male vor den Geschworenen als Vertheidigerin einer Ladnerin, die verführt und verlassen, sich einem Charlatan anvertraut hatte und deshalb wegen Verbrechen gegen das heimliche Leben angeklagt wurde. Fräulein Dr. Madenroth führte die Sache der Unglücklichen derartig, daß diese freigesprochen wurde.

**Das Ende der „Kalifornischen Venus.“** Aus der Schönheitskonkurrenz, welche die „Midwinter-Fair“ vor einigen Jahren zu San Francisco veranstaltete, ging Marian Nolan als Siegerin mit dem ersten Preise hervor. Seitdem kannte sie ganz Kalifornien unter dem Namen der „kalifornischen Venus“. Im 26. Lebensjahre stehend, galt sie noch heute für das schönste Mädchen in San Francisco. Sie hatte eine stattliche Figur, hellblondes Haar und dunkelblaue Augen. Ihre in der O'Farrell-Straße wohnenden Eltern mißbilligten aber ihr Verhältnis zu dem Sekretär und Stenographen Edward Marschus aus Guatemala. So lange ihr Liebhaber seiner Venus ein glänzendes Leben bieten konnte, blieb sie ihm zugethan, als indes das Geld zu Ende gegangen, waren Zankereien zwischen den Liebenden an der Tagesordnung. Als Marian jüngst ihren Edward gar auf offener Straße mit dem Regenschirm bearbeitete, griff dieser nach dem Revolver und schoß sie nieder. Darauf richtete er die Waffe gegen sich und tödtete sich durch einen Schuß in den Kopf. Die schöne Marian, die unter Anderem auch für die Statue auf der Kuppel des neuen Rathhauses in San Francisco Modell gestanden hatte, hauchte im Aufnahmehospital ihr junges Leben aus.

**Minister und Bauer.** Aus Kopenhagen schreibt man: Der Minister für Landwirtschaft Ole Hansen hat, seit er „Ezzellenz“ geworden, seine Gemohnheiten und Berrichtungen als einfacher Bauer nicht aufgegeben. Dieser Tage sah man ihn, die Pfeife im Mund, auf einer Fuhrre Steinföhlen vor der kleinen Stadt Ringsted nach seinem Besitztum fahren. Der Minister entscherte selber, und wer ihn nicht kannte, mußte in ihm einen gewöhnlichen Landmann vermuthen.

**Im Kampf gegen den Nebel.** Man macht jetzt wo die Nebelperiode für London eingetreten ist, eifrige Versuche, über den Charakter dieses Nebels die genauesten Feststellungen zu erhalten, um an eine Bekämpfung gehen zu können. Der Grafschaftsrat hat für diese Untersuchungen jährlich 250 Pfd. St. bewilligt. Die Untersuchungen selbst werden hauptsächlich von der Feuerwehrr vorgenommen. Jede Feuerwehrestation erhält Formulare, die sie genau auszufüllen hat. Der Inhalt bezieht sich auf den Grad der Dunkelheit, die Oberfläche des Nebels, seine Ausdehnung, seine Richtung, die Temperatur u. s. w. Sieht man die Möglichkeit eines Nebels voraus, so werden noch besondere Formulare mit genaueren Bestimmungen ausgegeben. In diese Ergänzungsbestimmungen werden auch Angaben über den Zustand des Himmels und die Richtung und Stärke des Windes aufgenommen. Die Zusammenstellung aller Berichte wird, wie man hofft, einigermaßen die Möglichkeit gewähren, von dieser speziell Londoner Erscheinung ein richtiges Bild zu gewinnen. Die Nebel, die wahrscheinlich, dadurch entstehen, daß der ungeheure Rauch, den die Londoner Kamine aufsenden, während des feuchten Wetters nicht aufsteigen kann, treten sehr lokal auf, so daß man sich viele Berichte aus den verschiedensten Stadtteilen verschaffen muß. Es kommt vor, daß man eine Station einer Vorortbahn bei Sonnenschein verläßt und bei der nächsten Station auszufsteigen zögert, weil man beim Verlassen des Wagenabteils nichts weiter als eine milchige oder gelbe Masse vor sich sieht, die wie eine dichte Wand alles verhüllt. Die Bekämpfung des Nebel ist auch aus gesundheitlichen Rücksichten eine ernste Nothwendigkeit, denn wenn auch in der Gesundheitsstatistik London immer nur als sehr gesund, d. h. als ein Ort aufgeführt wird, der von allen Städten die niedrigste Sterblichkeitsziffer aufweist, so darf man darauf nicht allzuviel geben. Ein Blick auf die blassen Gesichter der Londoner Bevölkerung belehrt eines Besseren oder vielmehr Schleheren, und die niedrige Sterblichkeitsziffer erklärt sich wohl zum Teil daraus, daß in London die Menschen nur so lange bleiben, wie sie arbeitsfähig sind, sonst aber der Niesenstadt, wenn ihre Mittel oder ihre Geschäfte eben dies erlauben, nur zu gern den Rücken kehren. Wer in London krank wurde, stirbt anderswo und erhöht dort die Sterbeziffer. Jedenfalls führt der Nebel eine große Menge von Erkrankungen der Athmungsorgane herbei und es ist deshalb außerordentlich anerkanntenswerth, daß man ihm zu Leibe gehen will. Freilich darf man sich vorläufig nicht allzu sanguinischen Hoffnungen hingeben. Die Nebelbeobachtungen werden, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt, nicht nur zu ebener Erde, sondern auch von hochgelegenen Punkten aus, so vom Viktoria Tower, von Westminster und von St. Paul vorgenommen.

**Ein Mädchen als Schiffsjunge.** Im Hafen von Bristol verhaftete die Polizei einen Schiffsjungen Namens „Allan Gordon“, der soeben mit einem Kohlendampfer aus dem Mittelmeer zurückgekehrt war. Dieser „Junge“, der bereits seine dritte Fahrt als Schiffsjunge und Hilfs-Steward gemacht hatte, wurde in Alexandria bei einer ärztlichen Untersuchung der ganzen Schiffsmannschaft zur großen Ueberraschung seines Kapitäns und der übrigen Offiziere und Matrosen, die ihn Alle wegen seines Fleißes und seiner Willigkeit gern hatten, von dem Doktor als ein Mädchen „entdeckt“, und machte dann die Heimreise nach England auf demselben Kohlendampfer ohne aber als Schiffsjunge zu funktionieren. In Bristol hatte das Mädchen sich wieder Männerkleider verschafft und wollte sich auf einem anderen Schiffe anwerben lassen, wobei ihre Verhaftung erfolgte. Die muthige kleine Person war vor zwei Jahren ihrer verheiratheten Schwester, die sie fortwährend mißhandelte, entlaufen, hatte dann ihre erste Fahrt als Schiffsjunge in einem Küstendampfer, ihre zweite in einem Frachtschiffe nach Südamerika und ihre dritte nach dem Mittelmeer gemacht. Jetzt soll sie einem Heim für verwaarloste Mädchen übergeben werden.

**Die Zahl der Sterne.** In der Oktober-Nummer von „Chambers Journal“ erzählt der Astronom Dr. A. W. Roberts, er habe an der südlichen Himmelskälte mit nacktem Auge 5600 Sterne gezählt: es seien daher am ganzen Himmel ungefähr 10,000 Sterne, die mit dem Auge allein ohne weitere Hilfe gesehen werden können. Ein gewöhnliches Opernglas zeigt schon an die 100,000 Sterne,

und man schätzt, daß durch das große Yerkes- Teleskop einige 200 Millionen sichtbar sind. Eine Aufnahme des ganzen Firmaments mit einem der modernsten photographischen Teleskope würde, denkt Dr. Roberts, nicht weniger als 500 Millionen Sterne anzeigen.

**Eine peinliche Szene vor dem Traualtar.** Wir lesen in der „Eberswalder Ztg.“: Aus Umständen, die wir hier wohl nicht näher zu erörtern brauchen, glaubte Oberpfarrer Jdler, der Braut des Malermeisters G. aus Joachimthal bei der kirchlichen Trauung das Tragen eines Myrtenkranzes verbieten zu müssen. Er hatte dies auch bei der Anmeldung der Trauung gethan. Als die Braut aber nun in der Annahme, daß ihr nur das Tragen eines Myrtenkranzes, nicht aber die Befestigung einzelner Myrten verboten sei, doch einige Zweige — im Ganzen vier — am Schleier befestigt hatte, nahm Oberpfarrer Jdler daran Anstoß, und nun entwickelte sich im Beisein der Treuzugegen, sowie einer Anzahl Kirchenbesucher vor dem Altar das folgende, höchst peinliche Zwiegespräch: Geistlicher: „Ich habe Ihnen ja verboten, mit einem Myrtenkranz herzukommen, und nun haben Sie es doch gethan. Entfernen Sie sofort den Kranz!“ — Braut (wie man sich denken kann, in tödtlichster Verlegenheit): „Das ist ja kein Kranz, das sind nur einzelne Zweige.“ — Geistlicher: „Ich will auch das nicht. Entfernen Sie die Myrten schnell!“ — Bräutigam: „Es war doch früher gestattet, daß die Braut mit einem Kranz kam, der hinten offen war.“ — Geistlicher: „Solche Moden werden hier nicht wieder eingeführt; außerdem ist Ihre Braut hier unbekannt. Nehmen Sie die Myrten ab!“ — Nachdem sowohl die Braut als auch eine unter den Trauzugegen anwesende Schneiderin vergeblich an den Myrten herumgestellt hatten, weil diese angenäht waren, und der Geistliche darauf aufmerksam gemacht worden war, daß sich die Zweige nur unter Zuhilfenahme eines Messers oder einer Scheere entfernen ließen, verließ derselbe den Altar, begab sich in die Sakristei und kehrte mit einem geöffneten Messer zurück. Mittlerweile war der Bräutigam von einem Theile der über diesen Vorfall empörten Trauzugegen bestürmt worden, von der Einsegnung Abstand zu nehmen und die Kirche vor der Rückkehr des Geistlichen zu verlassen, eine Aufforderung, welcher der Bräutigam nachkommen wollte, die aber bei der Braut auf entschiedenen Widerstand stieß. Erst als die Myrten durch Abschneiden mit dem Messer entfernt worden waren, vollzog der Geistliche die Trauung.

## Gandel und Verkehr.

Bularenker, 14. November, 1902

### Zur Frage der Petroleum-Heizung.

(Schluß).

Das „Journal du Petrole (Paris)“ (Nr. 20 vom 1. d. Mtz.) führt in seinem Leitartikel, die Hauptzüge der Studie des französischen Consuls, Boesupe, „Le chauffage à bord des Navires“ an, und bemerkt die namhaftesten, vorzüglichsten Resultate, welche in Amerika, England, Italien und Deutschland, bei der Delheizung wahrgenommen wurden.

In den vereinigten Staaten Amerika's, soll nach dem offiziellen Berichte des Leutnants W. P. Wenchell, welchen er an die Admiralität richtete, der Versuch mit dem Petroleumdampfer „Mariposa“, höchst erfolgreich ausgefallen sein. Der Admiral Merville dem dieser Bericht vorgelegt wurde, erklärte, daß die Versuche mit Delheizung eifriger betrieben werden sollen.

Alle sind darüber in Washington einig, daß in kurzem das Petroleum als Heizmaterial den Kohlenkönig gänzlich entthronen wird.

Heute existiren in San-Francisco 60 Dampfer, die mit Petroleum betrieben sind.

In England, wird allmählich die Delfeuerung geltender.

Die „Red-Star-Line“ machte die ersten Versuche. Die Erzeugnisse der Shell-Compagnie durch ihre Delschiffe sind in aller Welt bekannt. Sie heizt jetzt auf 18 ihrer größten Dampfer nur mit Del.

Der große „Great Eastern Railway“ in England, hat mit zahlreichen Lokomotiven Heizversuche mit flüssigem Brennstoff ausgeführt, die herrlich ausgefallen sind.

In Belgien haben alle Schiffahrts-Gesellschaften ihre Aufmerksamkeit der Delheizung zugelenkt.

Die „Princesse Marie“, die „Est-Asiatic-Line“ in Antwerpen benützt flüssigen Brennstoff. Ebenso der „Prince-Baldemar“ und andere Dampfer dieser Gesellschaft.

In Frankreich hat die französische Abtheilung der Est Asiatic, das Petroleum zu benützen angefangen.

Die dortigen Staatseisenbahnen heizen auf vielen Strecken Del, resp. Residuen.

Das Petroleum ist in der französischen Industrie unentbehrlich geworden.

In Rußland wird zum größten Theile von den Eisenbahnen, von der Kaspiischen Handelsmarine, von den allgemeinen Industrien nur flüssiges Brennmaterial verjucht.

Norwegen folgt demselben Beispiele. Deutschland, Italien, Holland, haben die Delfeuerung, ebenso in den Staats-Etablissements, in der Flotte, als auch im Privatgewerbe, bedeutend eingeführt.

In unserem Rumänien, sind bereits 380 Eisenbahnlocomotive mit Petroleumheizung im Betriebe, wozu 46000 Tonnen Residuen jährlich verbraucht werden. Die rumänische Kriegsmarine, die öffentlichen Staatsetablissements, die Ephorie der Spitäler, sämtliche Gewerbeanstalten, Fabriken, Werke, wie die Zuckerraffinerien, die großen Dampfmaschinen und andere Großindustrien in unserm Lande, gebrauchen zu ihrem Betriebe ausschließlich Kohöl, wovon circa 80,000 Tonnen jährlich benützt werden.

Diese Thatfachen sind die triftigsten Beweise, daß

man in der ganzen Welt immer mehr und mehr von den Vorzügen des flüssigen Brennstoffes über die Kohlen, sich überzeugt. Diese Ueberzeugung greift allmählich weiter um sich, und kommt eben unserer einheimischen Petroleumindustrie sehr gut zu statten.

Wir können nur Alle wünschen, daß die Anwendung des Petroleum als Heizmittel allmählich größere Anwendung findet. Dies würde ebenso den Produzenten als auch den Consumenten zu größerem Vortheile gereichen.

Das Haus „Kasboim Romania“ A. et A. Crompton et Co. Lt., bringt durch ihren Generalvertreter in Bukarest, Herrn Otto Lindemeyer zur allgemeinen Kenntniß, daß die Herrn G. C. Moescu ertheilte Procura zurückgezogen wurde.

Wriallaer Getreidemarkt.

Table with columns: Es wurden verkauft, Weizen, Daser, Gerste, Bohnen, Roggen, Mais, Braugerste, Rotmais. Includes sub-tables for 'Angekommene' and 'Tendenz: flauer'.

Wriallaer Devisenkurse

Table with columns: London, Paris, Berlin, Wien, Holland, Deutschl. Che. Includes sub-tables for 'Tendenz: fest' and 'Wien 13. November'.

Wriallaer Börse

Table with columns: Effekt, Papieren, Wechsel, Renten, etc. Includes sub-tables for 'Tendenz: fest' and 'Wien 13. November'.

Wasserstand der Donau

Table with columns: Dajen, Am 12. November, Am 13. November, Bemerkungen. Lists stations like Severin, Galatz, Bechet, etc.

Wasserstand der Donau

Table with columns: Donau, Drau, Baras, etc. Includes 'Erklärung der Zeichen' and 'Getreide-Kurse'.

Getreide-Kurse

Table with columns: Jan-April, März-Juni, etc. Lists various grain types and their prices.

Table with columns: Disp.-Weizen, Des.-Weizen, Mai-Weizen, etc. Lists grain prices.

Theater und Kunst.

Die Kunstausstellung im Athenäum. Der hiesige Kunstverein, „Cercul Artistic“, dem die begabtesten jungen rumänischen Künstler angehören, veranstaltet auch heuer eine Ausstellung von Kunstwerken im Athenäum.

Athenäum. Samstag den 2. 11. November gibt Fräulein Bertha Deder vom kaiserlichen Theater in Wisbaden unter Mitwirkung des Violonisten Hans Franzos und des Pianisten Baumann ein Concert.

1. Grünfeld: a) Gavotte caprice, b) spanisches Ständchen, Herr Baumann; 2. Ernst: Fantasie aus „Othello“, Herr Hans Franzos; 3. a) Händel: (Xerxes 1738) Ombramai fu, b) Rubinstein: „Es blüht der Thau“, c) Rossini: Arie aus „Cenerentola“, Fräulein Bertha Deder; 4. Baumann: Paraphrase über den Walzer „Vorschnalben“ von Strauß, Herr Baumann; 5. a) Schumann: Träumerei, b) Paganini: 3 Capiti, Herr Hans Franzos; 6. a) Stück: O del mio dolce ardor, b) Schumann: „Frühlingsnacht“, c) Schubert: „Du bist die Ruh“, d) Meyerbeer: große Arie aus dem 4. Act der Oper „Der Prophet“.

Vileis sind in der Musikalienhandlung des Herrn Const. Gebauer erhältlich.

Theater der Modernen. Nächsten Sonntag beginnt im Saale der Deutschen Liebterafel das Gastspiel des Theaters der Modernen mit der Aufführung der Engels'schen Comödie „Ueber den Wassern.“

Concert Moriz Rosenthal. Selten hat sich für einen Pianisten in unserer Stadt ein solch intensives Interesse kundgegeben, wie für Moriz Rosenthal, dessen Concert im Athenäum ein Ereigniß für unsere Musikfreunde bedeutet.

Ueber ein Concert des unübertrefflichen Klaviervirtuosen Moriz Rosenthal, in Berlin schreibt das „Berliner Tagblatt“: „Wer bisher noch den leisesten Zweifel an der phänomenalen Bedeutung des Künstlers hatte, wurde gestern gründlich belehrt.“

Cellovirtuose Karl Klein. Das Hermannstädter „Siebenbürgisch-deutsche Tagblatt“ meldet: „Der Cellovirtuose Karl Klein, ein gebürtiger Kronstädter, hat in den letzten Tagen in Fogarasch und Broos gespielt.“

Telegramme.

Aus dem deutschen Parlament. Berlin, 13. November. Der Reichstag hat nach langer Discussion mit 187 gegen 67 Stimmen beschlossen, den Antrag des Abgeordneten Nibbichler auf die Tagesordnung zu setzen, welcher die Modifizierung der namentlichen Abstimmung und die Fortsetzung der Discussion über den Zolltarif bezweckt.

Erste Nachrichten aus Marokko. Rom, 13. November. Aus Marokko treffen sehr ernste Nachrichten ein. Am 4. November fand ein großer Kampf zwischen den Rebellen und den kaiserlichen Truppen statt.

Günstige Ausichten in Oesterreich. Wien, 13. November. Die Erklärungen Koerber's über die Sprachenfragen finden in parlamentarischen Kreisen Zustimmung. Allgemein vertritt man die Ansicht, daß diese Erklärungen die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen näherrücken.

Eine Gesellschaft zum Schutze der Moralität. Berlin, 13. November. Hier ist eine hohe Gesellschaft in Bildung, bestehend aus deutschen Prinzessinnen, welche zum Zweck der Bekämpfung der unmoralischen Handlungen ins Leben gerufen wird.

Die That eines Offiziers. Paris, 13. November. Ein französischer Colonial-Offizier, welcher der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in der Militärtribüne beiwohnte, feuerte plötzlich vier Revolvergeschosse ab unter dem Rufe: „Es lebe das Vaterland.“

Der allgemeine Ausstand. Paris, 13. November. Der Congreß der Staatsmarinearbeiter, welcher gegenwärtig in Paris tagt, hat im Prinzip die allgemeinen Streik beschlossen.

Die Pest in Odessa. Odessa, 13. November. Ein verdächtiger Todesfall wurde vorige Woche in Odessa constatirt.

Eine neue Vulkancruption in Italien. Rom, 13. November. Einem Telegramm aus Sizilien zu Folge, fand heute Nachts in unerwarteter Weise eine furchtbare Eruption des Vulkans Stromboli statt.

Ein schreckliches Unglück. Budapest, 13. November. Die Nichte des Generals von Jekelsalussy, Fräulein Gisella von Jekelsalussy, ist in Folge erkittener Brandwunden gestorben.

Fremdenliste. Vom 13. November. Hotel de France. Münzer Otto, Darman Ignaz, Wien. Krieger S. Gindo, Leipzig. Szekula Lazlo, Kronstadt. H. Fischel Schratte, Brünn. Frau Bella, N. Balcean-Antonescu, Bloieski. Johann Dorer Bapt, Giurgiu. Leut. Stamboliu B., Galatz. Aeterian Aram, Constantza. Paul J., Loco.

Grand Hotel Bristol. E. Barberis, Buzen. Herbartin und Frau, Craiova. Hassan, Blaschca. Petre Joneacu, Giurgiu. David Bendeviste, A. Deder sammt Frau, Craiova.

Advertisement for Grieder-Seiden. Text: Hochaparte Neahiten in Louisee chinee, Raye Peckin, Louisee, Moires a jour, wundervolle Foulards von Eis. 95 an, porto- u. zollfrei. Billigste Preise, unübertroffene Auswahl beim Seiden-Grieder. Zürich R 3 (Schweiz.) Muster franco.

Advertisement for Frau Doktor Olga Steinbach-Ropysthuska. Text: Frau Doktor Olga Steinbach-Ropysthuska in Paris spezialisirt für Kinder- und Frauenkrankheiten. Consultationen jeden Tag von 2-4 Uhr Nachmittags. 15, Strada Popa Soare 15.

Advertisement for Eine deutsche Bombe. Text: Eine deutsche Bombe mit guten Referenzen wird zu zwei Kindern von 6 und 4 Jahren gesucht. Adresse in der Administration des Blattes.

# Die Erste Wechselstube, Zur Börse

**Isac M. Levy S-ri**  
Bucarest, Calea Victoriei 44  
Gegründet im Jahre 1873.  
Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotierten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

## Bucarester Börse.

Bucarest, den 12. November 1902  
Effecten-Curse:

	Kauf	Vert-
5. am. risikable Rente von 1881	97.50	97.71/2
4 1/2% interne	86.50	87.00
4 1/2% externe	86.50	87.00
5 1/2% Com. Rente, Divid. 5% Döblig.	93.75	94.25
5 1/2% Fonc. Rente-Briefe	100.00	100.25
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	69.00	69.75
5 1/2% Urban-Briefe, Jassy	87.75	88.11/2
5 1/2%	81.00	81.60

### Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf
Banque National	2407	2415
Agricol	252	255
de Scout	139	141
Soc. Dacia Rom.	393	394
Nationala	388	393
Soc. Patria	---	---
Constructia	---	---
Basalt	---	---
Benturi Ga-	---	---
zosa Unita	---	35

### Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.10	20.20
Deferr. Gulden	2.10	2.12
Deutsche Mark	1.23	1.24
Russische Rubel	2.65	2.67
Franz. Francs	100.25	100.75

Der gesammten Heilkunde

# Doktor Petelenz

**Geburtshelfer und Frauenarzt**  
speziell auch Augen- u. Kinderkrankheiten  
Calea Rahovei No. 58  
Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.  
Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm., 4-6 Uhr nachm.

## Amerikanischer Zahnarzt

diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.

## H. GOLDSTEIN

Str. Dömei 17 (neben dem Credit Urban verfertigt zu halben Preisen:

**Zähne** mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.  
**Zähne** werden geputzt und mit feinem Metall plombiert.  
**Zähne** und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

# Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital  
wohnt jetzt **Strada Carol Nr. 110**  
vis-a-vis der Apotheke „In Arab“ (früher Sajerban-Voda).  
Interne Frauenkrankheiten  
und Geburtshelfer.

# Doctor Viktor Bonachi

Während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.  
Geburtshelfer und Frauenarzt.  
Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.  
6, Strada Sălcilor 6  
Spricht geläufig Deutsch

# Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital  
Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.  
Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.  
Consultationen von 2-4 Nachm.  
Calea Căărășilor 64.

# Dr. A. Frank

gew. int. Arzt der II. mediz. Klinik Hofrath Reusser in Wien und Assistent der chirurg. Klinik Geheimrath Eserny in Heidelberg.  
Operateur und Frauenarzt  
Ord. 2-3. Strada Patria 14.

**Zähne** für Minderbemittelte  
Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahiert oder plombiert, Zähne geputzt, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kauschut eingeseht, in dem unter Leitung des Dr. Bauberger stehenden zahnärztlichen Atelier.  
Bukarest, Str. General Florescu Nr. 9

# Frau Doktor MOSCHUNA-STON

langjährige Assistentin der Spitäler.  
Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.  
Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.  
Spricht deutsch.  
Calea Grivitei No. 125.

# Doktor N. Grünberg

Vom Auslande zurückgekehrt.  
Consultationen für jedwede Krankheit und besonders für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.  
Gewissenhafte Behandlung.  
Honorar mäßig. Ordination von 1-3 Uhr nachm.  
Strada Mircea-Vodă 36.

# Ein tüchtiger Buchbinder

besonders mit Register-Arbeiten vertraut, findet dauernde Stellung. Näheres in der Administration des Blattes.

# Liedertafel-Saal.

## Voranzeige!

Gastspiel des deutschen Theaters der Modernen, Berlin.

# 3 Vorstellungen 3

in Bukarest.

Impresario: Herr Eduard Kula.  
Künstlerischer Leiter: Herr Adolf Harnack.

Am 16. November 1902

## „Ueber den Wassern“

Drama in 3 Aufzügen von Georg Engel.

Am 17. November 1902

## „Nora“

von Ibsen.

Am 18. November 1902

## „Die Gläubiger“

in einem Akt von Strindberg

## „Die Zeche“

in einem Akt von Fulda, und

## „Er“

Pariser Nachtbild in einem Akt von Metenier, welches Stück 35mal in Wien und 280mal in Berlin aufgeführt und den grössten Schlager der Saison darstellt.

Preise der Plätze: Reservirter Platz Lei 5, 1. Stal Lei 3, 2. Stal Lei 2.

Karten im Vorverkauf sind von Dienstag 4. November n. St. an bei der Kasse der Liedertafel zwischen 10-12 Uhr vorm., und 3-5 Uhr nachm. zu haben.

Die Mitglieder der Bukarester deutschen Liedertafel erhalten einen 20% Nachlass auf Eintrittskarten.

# Ungarische Fluss- & Seeschiffahrt-Actiengesellschaft

## FAHRPLAN

der Passagierdampfer  
Giltig vom 1. Oktober bis auf weitere Dispositionen  
Zwischen Semlin-Belgrad-Galat

Abfahrt zu Thal:	Stationen:	Abfahrt zu Berg
Abfahrt 4.30	Semlin (Semlin)	Ankunft 10.00
" 5.30	Belgrad	" 9.00
" 6.30	Panciova	Abfahrt 8.00
" 8.05	Semendria	" 5.50
" 8.25	Cubin	" 5.20
" 9.00	Dubrovica	" 4.30
" 10.30	Baziasch	" 12.30
" 11.20	Grabischte	Ankunft 2.10
" 11.50	Moldova-Beche	Abfahrt 1.15
" 1.30	Drencova	" 12.30
" 2.25	Sviniza	" 10.30
" 2.35	Milanovas	" 9.00
Abfahrt 4.00	Drishova	" 3.30
Ankunft 7.00	Lurnu-Severin	Abfahrt 6.00
" 10.15	Radujevas	Ankunft 1.30
" 12.50	Calafat	Abfahrt 9.10
" 1.25	Widdin	" 6.15
" 3.40	Lom-Balanca	" 5.45
" 6.10	Bechet	" 3.00
" 6.30	Rahova	" 10.35
" 8.50	Corabia	" 10.25
" 10.00	Somovit	" 7.40
" 10.20	Nicopoli	" 6.25
" 10.35	Lurnu-Magurele	" 5.40
" 12.15	Siftoo	" 5.30
" 12.50	Zinnicea	" 3.15
Ankunft 3.05	Rufschut	" 3.00
Abfahrt 3.35	Giurgiu	" 11.30
Ankunft 4.00	Lutran	Ankunft 10.40
Abfahrt 4.30	Osteniza	Abfahrt 5.00
" 6.50	Silistria	Ankunft 1.15
" 7.05	Sernavoda	" 1.00
" 9.25	Harshova	" 10.00
" 1.00	Gura Galomizei	" 6.15
" 3.00	Braila	" 1.10
" 3.45	Galat	" 12.30
Ankunft 6.25		" 8.20
Abfahrt 7.00		
Ankunft 7.50		

\*) Jeden Sonntag und Mittwoch.

Allgemeine Bemerkungen: 1. Die vis-a-vis jeder Station angegebenen linksseitigen Kolonnen müssen von oben nach unten, die rechtsseitigen von unten nach oben gelesen werden. 2. Für die Linie L.-Severin-Galat gehen die Dampfer nach osteuropäischer Zeit, d. h. eine Stunde vor der mitteleuropäischen ab. 3. Die Nachtrunden von 6:00 Uhr abends an bis 5:59 Uhr früh sind durch fette Stunden-Ziffern bezeichnet. 4. Die Dampfer zwischen Semlin-Drishova verkehren im gemischten Dienst.



# Aufgebot.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß  
1. der Betriebsleiter Hermann, Max Schröder, wohnhaft in Coswig, Sohn des Fischermeisters Friedrich Schröder und seiner Ehefrau Henriette, geborenen Hannemann, letztere wohnhaft in Coswig, ersterer daselbst verstorben;  
2. die Barbara Dänel (Daniel), ohne Gewerbe, wohnhaft in Coswig, Tochter des Förstlers und Landmanns Emericus Dänel (Daniel) und seiner Ehefrau Maria, geborenen Bitos, letztere wohnhaft in Esik-Esefalva in Siebenbürgen, ersterer daselbst verstorben, die Ehe mit einander eingehen wollen.  
Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Coswig, Campina in Rumänien und Esik-Esefalva in Siebenbürgen zu geschehen.  
Coswig, am 30. Oktober 1902.

Der Standesbeamte (Unleserlich.)

Bukarester

# Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durch's Lied zur That.“

# Die Fest-Kanzlei

ist geöffnet jeden Tag von 9-12 Uhr Vormittags.

Dieselbe befaßt sich mit der Uebersetzung und Regelung der Abrechnungen über die Jubiläumsspenden und werden alle Interessenten ersucht, dieselben im Laufe dieser Woche vorzulegen.

In der Festkanzlei sind noch zu bekommen: Gedenkmünzen, Jubiläumsspendkarten, die erste Nummer der Festzeitung und die Jubiläumsschrift.

Die zweite und letzte Nummer der Festzeitung wird im Laufe der nächsten Woche erscheinen und eine genaue Schilderung der Jubiläumsspendlichkeiten, den Wortlaut der abgesandten Glückwünschtelegramme, ein Verzeichnis der eingelaufenen Glückwünschtelegramme und Briefe, sowie der Widmungen und Geschenke enthalten.

Um einem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, werden die Jubiläumsgeschenke Sonntag, den 16. d. von 9-12 Vormittags und 2-5 Uhr Nachmittags in der Liedertafel ausgestellt und wird das P. T. Publikum zur Besichtigung derselben eingeladen.  
Bukarest, am 11. November 1902.

Der Jubiläumsspendauschuß.

# PATENT-BUREAU

besteht seit 1873.  
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki. BERLIN, W. Friedrichstr. 7.  
Inhaber: A. Loll, Patentanwalt und Civilingenieur.

# Oficiu contencios

## Advocatur- und Notariatsbureau

unter der Leitung der Herren

## Constantin Broşteanu

Advocat der Eforie der Civilspitäler

## B. Catargi

ehemal. Staatsanwalt beim Tribunal Ilfov, ehem. Regierungskommissar beim Credit funciar rural und urban.

## P. Greceanu

Doktor der Rechte der Pariser Universität und ehemaliger Subdirektor im Finanzministerium.

Civil-, Fiskal-, Handelsangelegenheiten etc.

Consultationen auch in deutscher Sprache von 9-11 Uhr Vormittag und 5-7 Uhr Nachmittag.  
Strada Doamnei 10. Telefonnummer 836.

# Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co



# SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes

## Kräftigungsmittel

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranken, Magenkranken, Wächnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, besonders für Bleichsüchtige ärztlich empfohlen.  
Somatose regt in hohem Maße den Appetit an Erhältlich in den Apotheken und Droguerien  
Nur echt, wenn in Originalpackung.

# FERNET-BRANCA

Specialität der Fratelli Branca-Mailand

Via Broletto, 35

Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Große Ehrendiplome und goldene Medaillen auf den bedeutendsten Nationalen und Internationalen Ausstellungen.

Apetitregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter. Von medizinischen Berühmtheiten empfohlen. Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA & Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.

Vertreter in Bukarest: I. LOUIS KLINGER, Str. Calomirescu 7  
Concessionäre für Südamerika C. F. YOFER & Comp. — Genua.

Bedeutend reduzierte Preise bei allen Artikeln.

## Grosses Rumänisches Warenhaus DIMITRIE PETRESCU

Königl.-rum. Hoflieferant.

CALEA MOSILOR 1 (Ecke de St. Anton-Platzes).

**Eingetroffen:** Für die Wintersaison, alle letzten Neuigkeiten in Lainagen, Sammete, Seide, Moltons, Pirenee etc. sowie verschiedene Garnituren für Kleider aus den ersten Fabriken Englands, Deutschlands und Frankreichs, besonders aus Paris.

**Waarenreste** verschiedener Artikel aus der vorigen Saison, wie verschiedene Bluzen, Unterröcke, Lainage-Coupons, Seidenstoffe, Stoffe für Kleider etc. zu halben Preisen.

Reklame- } aus Stoff u. Flanell Lei 6.50  
Blusen } Sammet „ 9.50  
für Corsage aus Sammet 12.50

Unterröcke } Flanell „ 10.—  
Seide „ 20.—

Die grösste Auswahl in Leinwand u. Wäscheartikeln, mit allen in dieses Fach passende Artikel, Servietten, Tisch u. Handtücher, Strümpfe, Taschentücher etc.

**Fertige Brautausstattungen und auf Bestellung** von den billigsten bis zu den feinsten.

Grosse Niederlage von Broderien und Dentellen,

mit unerhört billigen Preisen, in Coupons, per Stück und per Kilogramm.

Jäger-Flanelle, Woldecken, Shawls, Piqués, Barchente, Moltons etc.

REKLAME:

Lei 11.75 das Stück guten Chiffon, garantiert 30 Meter, empfehlenswerth für jede Weisswäsche; und  
Lei 13.50 das Stück echten französischen Chiffon für jede Art feine Weisswäsche garantiert 30 Meter.

Sowie die feinsten, in jeder Breite bis 2 1/2 m.

LEINWAND jeder Breite, aus den berühmten Fabriken von: Rumburg, Belgien, Irland etc.

Spezielle Abtheilungen für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe, Cretons, Peluche, Cocosläufern, Laufteppiche etc., sowie alle Artikel der Tapezierbranche mit bedeutend ermässigten Preisen.

NB. Eigene Ateliers für Bestellungen jeder Art für Weisswäsche u. Hemdstickereien.

Männerhemden werden nach einem neuen Pariser System zugeschnitten.

NB. Für alle Artikel wurden reduzierte Preise eingeführt.

Nur die Marke „Pfeilring“  
gibt Gewähr für die Aechtheit des  
**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**  
Man verlange nur  
„Pfeilring“ Lanolin-Cream  
und weise Nachahmungen zurück.

### Grosses Atelier

und Niederlage

von fertigen Schuhen.

Angekommen ist ein grosser Transport von echt russischen

Chaussons

und Galoschen

für Herren, Damen und Kindern zu Fabrikpreisen.

Spezielles Atelier

für Bestellungen bei sehr convenablen Preisen.



Jene Personen, welche die

**PILLEN**

von Doctor

**DEHAUT**

in Paris 819 4

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie schenken nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist.

2 Fres. 50.

Reform.

Werkmeisterschule

Wasch. Elektr., Chem., Indust.,

**Apolda.**

## Unter Staats-Kontrolle — XI. — Klassen-Lotterie

110.000 Loose — 55000 Gewinne  
Also jedes zweite Loos gewinnt!  
6 Ziehungen in ca. 5 Monaten.

### Verzeichniß sämtlicher Gewinne. Grösster Gewinn ev. Eine Million.

1	Prämie à K.	600.000
1	Gewinn „	400.000
1	„ „	200.000
2	„ „	100.000
1	„ „	90.000
2	„ „	80.000
1	„ „	70.000
2	„ „	60.000
1	„ „	50.000
1	„ „	40.000
5	„ „	30.000
3	„ „	25.000
2	„ „	20.000
8	„ „	15.000
36	„ „	10.000
67	„ „	5.000
3	„ „	3.000
437	„ „	2.000
803	„ „	1.000
1528	„ „	500
34590	„ „	300 u. 200
17500	„ „	170, 130 etc.

Indem wir zur Teilnahme an der demnächst beginnenden XI. Lotterie höflichst einladen, machen wir besonders darauf aufmerksam, daß bei dieser die Chancen einen großen Gewinn zu erzielen, bedeutend erhöht worden sind, da bei der neuen Lotterie die zur Verlosung bestimmte Summe um über Eine Million Kronen vermehrt worden ist. Früher betrug die Summe der Gewinne Kr. 13.160.000, jetzt dagegen

K. 14.459.000 = Lei 16.000.000

Wiederum beträgt der Haupttreffer event.

Eine Million K. = Lei 1.100.000

Die Loospremien sind nicht erhöht worden sondern betragen wie seither zur 1. Klasse

für } 1/4 Loos Lei 3.15  
} 1/2 Loos Lei 6.30  
} 1 Loos Lei 12.60

Pläne gratis. Amtliche Ziehungslisten senden wir sofort nach Ziehung. Bestellungen erbitten wir uns baldigst, längstens aber bis

7. 20. November 1902

denn am 7. 20. November beginnt die Ziehung

**Bank M. W. Sttner**

Budapest, Sas utca. 23

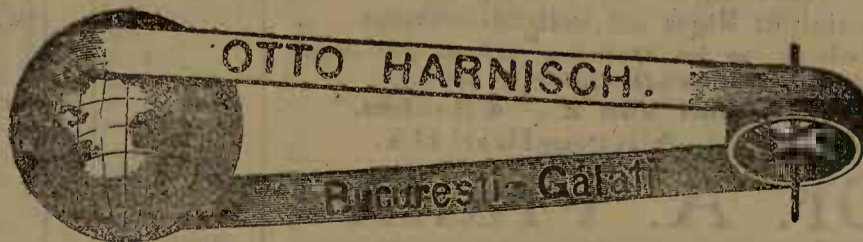
Gleichzeitig mit der Bestellung beliebe man uns den Betrag per Postmandat oder in recom. Brief, in rumän. Banknoten, Coups oder Marken zu senden.

## Otto Harnisch

Königlicher Hoflieferant.

Bukarest, Strada Academiei 30.

Lederriemen-Fabrik.



ausschliesslich bestes englisches Kernleder  
SPECIALITÄTEN: Dynamo-Riemen, Riemen für Petroleumsonden.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel.

Gummi-Dichtungen Asbest-Dichtungen  
Gummi-Schläuche Hanf-Schläuche  
Wein-Pumpen Wein-Schläuche

Wein-Filter.

Messing-Hähne, Eisen- & Messing-Ventile, Manometer, Wasserstandsgläser, Putzbaumwolle.

## Das Möbelmagasin

mit Möbeln

aus dem Falliment Boffel

ist in die Calea Victoriei 43, 1. Stock, (früher Magazin Gebauer) übersiedelt, und verkauft allerhand feine Möbel nur kurze Zeit mit 40 pCt. unter dem Werthe.